

Niederrhein-Magazin

Nr. 26

Zeitschrift der
Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V.
und des
Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und
Regionalentwicklung (InKuR)

Essen – Herbst/Winter 2018

Inhalt

Blitzlicht

Alfred Mozer - deutsch-niederländischer „Grenzgänger“ und europäischer „Brückenbauer“ von <i>Claudia Hiepel</i>	3
--	---

Aufsätze

Niederlandistik: Mythen und Märchen. Zu ‚Abwegigkeiten‘ des Faches von <i>Guillaume van Gemert</i>	8
---	---

Berichte

Tagungsbericht: „Eine Region und ihre Hochschulen: Duisburg und Essen 1655 - 1818 - 2018“ von <i>Leander Croissant</i>	18
Verleihung der Rheinlandtalers an Dieter Geuenich von <i>Leo Peters</i>	21

<i>Aus dem Verteilerkreis</i>	22
-------------------------------	----

Ankündigungen	26
----------------------	----

Veranstaltungen	27
------------------------	----

Rezensionen	33
--------------------	----

Bücherspiegel	39
----------------------	----

InKuR

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR) Schriftenreihen	42
---	----

NAAN

Die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. (NAAN)	46
Bericht des Vorstands	47
Vorstand und Komitee der Niederrhein-Akademie e.V.	48
Jahresgaben	51
Antrag zur Mitgliedschaft	53

Impressum	54
------------------	----

Alfred Mozer - deutsch-niederländischer „Grenzgänger“ und europäischer „Brückenbauer“

von Claudia Hiepel

1985 enthüllte Prinz Claus der Niederlande anlässlich der Einweihung der EUREGIO-Geschäftsstelle in Gronau eine von seiner Gattin, Königin Beatrix, posthum angefertigte Bronze-Büste Alfred Mozers.¹ 2018 fand sie im Rahmen einer feierlichen Zeremonie im Huis der Provincie Gelderland in Arnheim ihren Platz.² Bis heute gibt es in der deutsch-niederländischen EUREGIO eine Mozer-Kommission für gesellschaftliche Entwicklungen.³ Im westfälischen Bocholt und auch im niedersächsischen Nordhorn sind Straßen nach Mozer benannt. 1981 wurde ein von der niederländischen Provinz Gelderland gestifteter Alfred-Mozer-Preis für Persönlichkeiten und Menschen ausgelobt, die sich Verdienste um die grenzübergreifende Zusammenarbeit im deutsch-niederländischen Raum erworben haben.⁴ Und 1990 wurde die der niederländischen Partij van de Arbeid (PvdA) nahestehende Alfred-Mozer-Stichting gegründet.⁵ Aber auch zu Lebzeiten wurde Mozer bereits mit Ehrungen überhäuft: Er trug den Titel eines Honorargeneraldirektors der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, war Ehrenmitglied der Europese Beweging in Nederland, wurde zum Ritter des Ordens des niederländischen Löwen geschlagen und war Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes.⁶

Ganz offensichtlich handelt es sich bei Alfred Mozer um eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, die sich zahlreiche politische Meriten auf europäischer wie nationaler und regionaler Ebene erworben hat. Er gilt als „Grenzgänger“ und „Brückenbauer“ zwischen Deutschland und den Niederlanden.⁷ Dennoch ist Mozer einer

¹ <http://m.wn.de/Welt/Politik/2013/04/Koenigin-Beatrix-setzte-Zeichen-der-niederlaedisch-deutschen-Freundschaft-Die-Koenigin-kam-zu-Fuss>

² https://www.aebr.eu/fr/news/news_detail.php?news_id=626; https://www.gelderland.nl/bestanden/Documenten/Gelderland/Bestuur-en-organisatie/Commissaris%20van%20de%20Koning/180216_Toespraak_onthulling_beeld_Alfred_Mozer_eng-GB.pdf

³ <https://www.euregio.eu/de/%C3%BCber-euregio/organisation/euregio-aussch%C3%BCsse>

⁴ https://www.dbnl.org/tekst/_nee003198301_01/_nee003198301_01_0073.php?q=Alfred%20Mozer-prijs#hl1

⁵ <https://www.alfredmozerstichting.nl/>

⁶ <https://www.uni-muenster.de/NiederlandeNet/nl-wissen/geschichte/personen/alfredmozer.shtml>

⁷ Frieso Wielenga: Alfred Mozer und die deutsch-niederländischen Beziehungen, in: Walter Mühlhausen (Hg.): Grenzgänger: Persönlichkeiten des deutsch-niederländischen Verhältnisses. Horst Lademacher zum 65. Geburtstag, Münster 1998, S. 215-229, hier: S. 228. Vgl. zu hierzu und im folgenden auch Claudia Hiepel: Europäische Integration „von unten“? Alfred Mozer

breiteren Öffentlichkeit heute nicht bekannt. Er selber bezeichnete sich als „prädestinierter Europäer“⁸: 15 Jahre seines Lebens Ungar, 15 Jahre Deutscher, 15 Jahre staatenlos und schließlich ab 1950 niederländischer Staatsbürger.⁹ 1905 in München als Sohn einer deutschen Mutter und eines ungarischen Vaters geboren, erhielt er nach dem Ende der Habsburgermonarchie die deutsche Staatsangehörigkeit. Hineingeboren in ein zutiefst sozialdemokratisch geprägtes Milieu war er von Jugend an politisch aktiv. Nach einer Schneiderlehre schlug er schon bald andere berufliche Pfade ein. In Emden wurde er Redakteur beim sozialdemokratischen „Volksboten“, wo er sich als Gegner der aufsteigenden NS-Bewegung exponierte. 1933 gelang es ihm, dank guter Kontakte zu niederländischen Sozialdemokraten in die Niederlande zu flüchten. Nach dem Überfall der Wehrmacht im Mai 1940 musste er untertauchen und überlebte mit Hilfe niederländischer Freunde versteckt in einer psychiatrischen Klinik in der Nähe von Rotterdam. Nach Kriegsende kehrte Mozer nicht mehr nach Deutschland zurück. Er engagierte sich in der PvdA, wurde Redakteur des Parteiorgans und 1948 zum Sekretär für Internationale Beziehungen ernannt. Im gleichen Jahr heiratete er in zweiter Ehe die Niederländerin Aaltje Ebbinge.¹⁰

Mozers politischer Werdegang nach dem Zweiten Weltkrieg war von zwei Grundkonstanten geprägt: Zum einen setzte er sich für die deutsch-niederländische Aussöhnung und Verständigung ein. Zum anderen unterstützte er aktiv den Prozess der europäischen Einigung. 1946 nahm er als Vertreter des niederländischen Europaverbandes an allen wichtigen Treffen der europäischen Föderalisten teil.¹¹ Als Vorstandsmitglied der Union Europäischer Föderalisten gehörte er zu den Mitorganisatoren des Haager Kongresses vom Mai 1948, einem Meilenstein auf dem Weg zur europäischen Einigung. Nicht zuletzt seiner Initiative war die Teilnahme einer deutschen Delegation unter Leitung Konrad Adenauers zu verdanken, den er bereits 1946 bei einer Reise in die kriegszerstörte britische Besatzungszone kennengelernte hatte. Mit seinem Eintreten für den deutschen Beitritt zum Europarat, für die supranationale Montanunion und auch für die letztlich gescheiterte Europäische Verteidigungsgemeinschaft machte er sich bei den deutschen Sozialdemokraten nicht unbedingt beliebt.¹² Umso mehr war er der pragmatischen, europafreundlichen niederländischen Sozialdemokratie verbun-

und die Gründung der EUREGIO, in: Geschichte im Westen 30 (2015), S. 39-62.

⁸ Ostfriesische Nachrichten, 11.4.1974, Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (IISG), Archief Alfred Mozer [künftig AAM] 115.

⁹ Metzmaekers, L.A.V. (red.): Alfred Mozer. Hongaar, Duitser, Nederlander, Europeaan, uitgave van de Europese Beweging in Nederland, (Den Haag 1970).

¹⁰ Vgl. hierzu und mit zahlreichen Dokumenten versehen Iris Hellmich: Alfred Mozer - ein Emdener Sozialdemokrat im Widerstand gegen Hitler und im Engagement für Europa, hg. v. SPD Unterbezirk Emden, 2013.

¹¹ Frederieke Neißkenwirth: „Die Europa-Union wird Avantgarde bleiben“. Transnationale Zusammenarbeit in der niederländischen und deutschen Europabewegung (1945-1958), Münster/New York 2016, S. 83 u. 249.

¹² Helmut Schmidt: Zum Tode Alfred Mozers, in: Die Neue Gesellschaft 26 (1979), S. 844 f.

den. Den ersten Agrarkommissar der neugegründeten Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, seinen Parteifreund Sicco Mansholt, überzeugten die Qualitäten Mozers als Redner, Journalist und politischer Netzwerker derart, dass er den in Agrarfragen eher weniger bewanderten Mozer 1958 zu seinem Kabinettschef ernannte.¹³ Dieses Amt hatte er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1970 inne. Nach seiner Brüsseler Zeit ließ Mozer sich schließlich im deutsch-niederländischen Grenzraum in dem kleinen Ort Hoog Keppel in der Region Achterhoek nieder, wo er bis zu seinem Tod im Jahre 1979 lebte.

Europa blieb auch im Achterhoek sein Lebensthema und seine Leidenschaft. War es in Brüssel in den spannenden Aufbaujahren der EWG seine Aufgabe, Europa gleichsam ‚von oben‘ zu bauen, so konnte er in der niederländischen Provinz nun die europäische Einigung ‚von unten‘ mitgestalten. Für ihn war das Engagement in der EUREGIO kein „kruimelwerk“, sondern eine zentrale Aufgabe, um die Idee und Praxis von Europa in der Region zu verankern.¹⁴ Insbesondere die Grenzregionen sah er als Vorreiter und als Modell für Europa. Sie bildeten potentiell ein Bindeglied zwischen den nationalen Ökonomien und konnten daher als Basis für die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Binnenmarktes dienen. Der Achterhoek gehörte wie auch andere an der Peripherie ihrer jeweiligen Nationalstaaten gelegenen Grenzregionen zu den wirtschaftlich an den Rand gedrängten und von Abwanderung bedrohten Regionen. Wie auch auf der deutschen Seite der Grenze handelte es sich um eine strukturschwache, von Landwirtschaft und den Folgen der Krise der Textilindustrie geprägte Region. Als Europaidealist interessierten Mozer aber nicht in erster Linie die ökonomischen Folgen der Grenzsituation als vielmehr die Idee von einer europäischen Gesellschaft. Grenzregionen waren für ihn ein „Europa im Kleinen“, in dem exemplarisch das Verbindende der europäischen Gesellschaften vorgelebt werden konnte. Nationale Grenzen als ein Ergebnis der Herausbildung von Nationalstaaten seit dem 19. Jahrhundert zerschnitten nicht selten gewachsene sozialkulturelle und sprachliche Räume mit langer Tradition. Für Mozer war dies ein „Atavismus des nationalstaatlichen Denkens“ in einem zusammenwachsenden Europa.¹⁵ „Grenzen“, so Mozer, „bedeuten für den Bürger, dass er mit dem Rücken zum Nachbarn jenseits der Grenze steht. Sein Blick ist gerichtet auf die Zentren des eigenen Landes.“ Stattdessen aber sollten „die Bürger mit dem Gesicht zueinander stehen“¹⁶ und in der alltäglichen Begegnung und dem Austausch die in der Vergangenheit gewachsene Feindschaft und Fremdheit überwinden.

¹³ Die Europäische Kommission 1958-1972. Geschichte und Erinnerung einer Institution, Luxemburg 2007, S. 178-182.

¹⁴ Interview Dagblad van het Oosten, 21.10.1974, AAM 115.

¹⁵ Masch. Manuskript, 26.11.1971, AAM 114.

¹⁶ „Mit dem Gesicht zueinander.“ Alfred Mozer erläutert die Euregio-Idee, Interview in: Congress 2 (1975), S. 21, AAM 116.

Als Mozer 1970 in die Grenzregion zog, war der Grundstein für die Zusammenarbeit über die Grenze hinweg bereits gelegt. Bereits 1958 hatten sich die Kommunen beiderseits der Grenze in Twente/Gelderland und dem Achterhoek auf niederländischer und der Rhein-Ems-Region auf deutscher Seite zur EUREGIO zusammengeschlossen. Für die lokalen Akteure war es offensichtlich, dass grenzüberschreitende Probleme auch grenzüberschreitende Lösungen erforderten. Allerdings kam nur eine lose transregionale Kooperation in Frage, handelte es sich doch im Prinzip um Außenpolitik, für die die Kommunen und Gemeinden keine Zuständigkeit besaßen. Regionale Förderung war auf niederländischer Seite eine nationale Aufgabe, auf deutscher Seite Ländersache. Eine europäische Regionalpolitik existierte in dieser frühen Phase der europäischen Einigung nicht.

Alfred Mozer kam angesichts seiner exzellenten Kontakte in Brüssel und vielen europäischen Ländern auch über Parteigrenzen hinweg wie gerufen. 1970 hatten die Niederlande und das Land NRW beschlossen, für einige Jahre „ein Experiment der Bewusstseinsbildung im EUREGIO-Gebiet im Sinne der Entgrenzung der Grenze zu fördern“.¹⁷ Alfred Mozer wurde mit der Bildung einer Kommission betraut, die das „sozial-kulturelle Zusammenwachsen“ in der Grenzregion mit geeigneten Maßnahmen entwickeln sollte.¹⁸ Mit dem Ehrgeiz einen „Modellfall für ganz Europa“¹⁹ zu schaffen, ging er mit der ihm eigenen Energie an die Sache heran. In den folgenden Jahren bot er mit recht schmalem Budget ein ganzes Arsenal von Maßnahmen auf: Informationsbroschüren und ein regelmäßiges EUREGIO-Journal, Seminare und Sprachkurse an den Volkshochschulen, Kartenmaterial und Bücher für Schulen oder Filme dienten dazu, die EUREGIO einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Deutsch-niederländische Jugendaustauschprogramme, gemeinsame Sportfeste oder kulturelle Veranstaltungen sollten die Begegnung der Menschen fördern. Grenzpendlern wurden praktische und konkrete Beratungsangebote unterbreitet. Mit diesen Aktivitäten war die Mozer-Kommission derart erfolgreich, dass die Finanzierung über die Experimentalphase hinaus sichergestellt und auch das Land Niedersachsen mit eingebunden werden konnte. Mittel aus dem zu dieser Zeit neu installierten Regionalfonds auch für die grenzüberschreitenden Regionen zu erhalten, gelang Mozer jedoch nicht. Dennoch ist es ihm maßgeblich zu verdanken, dass die anfänglich fragile Konstruktion der EUREGIO sich organisatorisch und rechtlich festigte und inhaltlich ausgestaltet wurde. Überdies war die im Gebiet zwischen Rhein, Ems und IJssel angesiedelte grenzüberschreitende Zusammenarbeit Vorbild für weitere Euregio-Gründungen an der deutsch-niederländischen Grenze, die noch zu Lebzeiten Mozers entstanden: 1971 die Euregio Rhein-Waal, 1976 die Euregio Maas-Rhein, 1977 die Ems-Dollart-Region und 1978 die Euregio Rhein-Maas-Nord. Damit zieht sich seither ein

¹⁷ Euregio, masch. Manuskript Alfred Mozer, 26.11.1971, AAM 114.

¹⁸ Brief Bocholter/Borkener Volksblatt, Die Euregio als Modellversuch, 9.3.1974, AAM 115.

¹⁹ Arbeitsbesuch einer Delegation des Europäischen Parlamentes, 7.3.1974, AAM 115.

lückenloses Band von grenzüberschreitender Zusammenarbeit an der deutsch-niederländischen Grenze entlang. Als Gründungsmitglied und erster Präsident der 1971 ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen (AGEG), legte Mozer zudem den Grundstein für die europaweite Ausbreitung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. In der AGEG sind heute fast 200 Grenzregionen an den EU-Binnen- und Außengrenzen zusammengeschlossen. Seit 1990 erhalten sie im Rahmen des Programms INTERREG erhebliche Fördersummen aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung.²⁰

Was Alfred Mozer vor bald fünfzig Jahren noch als Utopie erscheinen musste, ist heute Wirklichkeit: Die Grenze zwischen Deutschland und

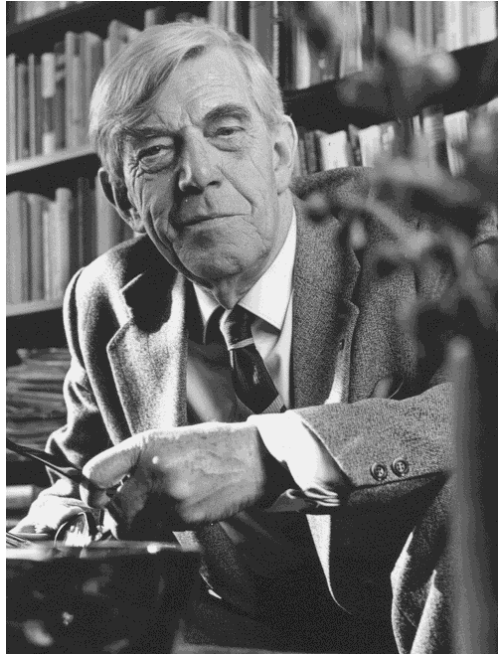


Abb. 1: Alfred Mozer

den Niederlanden wird tagtäglich tausendfach überschritten und dabei häufig kaum mehr als Grenze wahrgenommen. Wenngleich er ‚nur‘ die letzten neun Jahre seines Lebens der Zusammenarbeit in den Grenzregionen widmete, kann Alfred Mozer als „Vater der Euregio“²¹ bezeichnet werden. Er kann darüber hinaus als einer der Pioniere der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Europa erinnert werden, die im deutsch-niederländischen Grenzraum ihren Ausgang nahm.

²⁰ <https://www.aebr.eu/de/>

²¹ Gerhard Eickhorn: Grenzen verbinden: Die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen - eine Bocholter Initiative, in: Heiner Timmermann/Hans-Dieter Metz (Hg.): Europa - Ziel und Aufgabe. Festschrift für Arno Krause zum 70. Geburtstag, Berlin 2000, S. 181-190, hier: S. 184.

Aufsätze

Niederlandistik: Mythen und Märchen. Zu ‚Abwegigkeiten‘ des Faches.

Vortrag, gehalten bei der Verabschiedung von Prof. Dr. Heinz Eickmans als Professor für Niederländische Sprache und Kultur an der Universität Duisburg-Essen am 12. Juli 2018 in Essen

von Guillaume van Gemert

Sehr geehrter Herr Prodekan,
Verehrter Herr Eickmans, lieber Heinz,
Liebe Kolleginnen und Kollegen,
Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Bei Verabschiedungen sind Rückblicke angebracht – und da heute der ‚Gründervater‘ der Niederlandistik an der Universität Duisburg-Essen aus dem Hochschuldienst ausscheidet, hätte es nahegelegen, seine Verdienste um den Aufbau des Studiengangs und den Ausbau des Faches hier vor Ort sowie seine Leistungen insgesamt zu würdigen. In den nahezu anderthalb Jahrzehnten, dass er hier an der Universität tätig war, habe ich ihn aber kennengelernt als einen Kollegen, der jeglicher Art von Lobhudelei abhold ist; deshalb wunderte es mich nicht, dass er ausdrücklich darum gebeten hat, dass der Festredner sich tunlichst auf Wissenschaftliches beschränke, dabei aber auch Heiteres untermische. Seinem Wunsch gemäß habe ich mich daher entschlossen, heute in lockererer Weise entlegenere Aspekte der Niederlandistik zur Geltung kommen zu lassen: Randbereiche der Niederlandistik sollen ausgelotet werden, und es soll die manchmal etwas verquere Art und Weise ins rechte Licht gerückt werden, wie sie sich in der Vergangenheit legitimierte, wie sie ihr Feld absteckte und wie sich ihre Vertreter gelegentlich gebärdeten. Dass dabei Mythisches oder Märchenhaftes einfließt, ist nicht zu vermeiden. Das soll das Fach aber keineswegs als despektierlich brandmarken, auch wenn ab und zu Abwegigkeiten angesprochen werden. Vielmehr dürften in Zeiten der überzogenen Selbstdarstellung der Wissenschaft, wie es die heutigen eben sind, Reflexionen über Anfänge und Tätigkeitsfelder einer akademischen Disziplin, über deren frühe Vertreter und über gegenwärtige Ausprägungen des Faches, sich als fruchtbar erweisen für das heutige Selbstverständnis.

Im Folgenden soll auf drei Aspekte, die die Niederlandistik in ihrer Eigenart im Laufe der Zeit geprägt haben, etwas ausführlicher eingegangen werden: Erstens soll die Erhabenheit ihres Gegenstandes – der niederländischen Sprache somit, denn die Literatur bleibt zunächst einmal außen vor – umrissen werden, denn sie – die Erhabenheit der niederländischen Sprache – bestimmte einst nicht nur das Selbstverständnis

der Niederlandistik, sondern erklärt auch ihr zu Zeiten einigermaßen usurpatorisches Gehabe verwandten Disziplinen, namentlich der Germanistik, gegenüber. Zweitens sollen das Renommee und die Absonderlichkeiten einzelner früher Niederlandisten kurz zur Sprache kommen. Drittens soll das in jüngster Zeit immer stärker ins Auge springende Potential der Niederlandistik zur Metaisierung oder Selbstreferentialität thematisiert werden. Lässt sich doch feststellen, dass in den letzten Jahrzehnten immer mehr akademische Niederlandisten literarische Ansprüche bekunden und sich als Romanautoren hervortun. Damit schaffen sie, einigermaßen überspitzt formuliert, selber das, was Objekt ihres Faches sein könnte. Das bietet – ironisch gesehen – einerseits Möglichkeiten zur zielgerichteten Vertiefung des Faches, birgt aber andererseits auch die Gefahr der Nabelschau in sich. In einigen Werken solcher akademischen Literatoren klingt gar im Titel Metaphysisches an, was zu bestätigen scheint, dass es ihnen nicht hoch genug hinausgehen kann. Um nach all dem aber gleich wieder auf dem Boden der Tatsachen zu landen, soll abschließend Bilanz gezogen werden, wobei auch die Auslandsniederlandistik noch kurz angesprochen wird.

Mancher mag sich fragen, woher ein Fachfremder sich das Recht nimmt, die altehrwürdige Tradition der Niederlandistik in einigen Aspekten zu hinterfragen. Denn der heutige Festredner ist nicht Niederlandist, sondern ein niederländischer Germanist. Er hat allerdings in den vergangenen fast zwei Jahrzehnten immer wieder in der Duisburg-Essener Niederlandistik aushelfen dürfen; deshalb paart er die Außenperspektive hinreichend mit Tuchfühlung, um *sine ira et studio* an die auch ihm lieb gewordene Niederlandistik heranzutreten. Auf geht es somit jetzt zu einer kurzen – sprunghaften und nicht allzu ernsten – Wanderung mit Siebenmeilenstiefeln durch die Geschichte der Niederlandistik.

Gerade in den allerersten Anfängen des Faches rückt bereits der erste Aspekt des heutigen Rundgangs, die Erhabenheit des Gegenstandes der Niederlandistik – spezifisch hier der niederländischen Sprache – ins Blickfeld. Die Protoniederlandisten im 16. Jahrhundert behaupteten allen Ernstes, dass Kimbrisch oder auch Skytisch – womit sie im Grunde Niederländisch meinten – die älteste Sprache der Welt gewesen sei.¹ Als Erster versuchte der brabantische Arzt und Humanist Johannes Goropius Becanus² (1519-1573) dies 1569 in seinen *Origines Antwerpianae* darzutun.³ Dazu bediente er sich recht abwegiger Etymologien, die belegen sollen, dass biblische Namen aus der Zeit vor der Sintflut aus niederländischen Komponenten zusammengesetzt seien

¹ Dazu u.a. Marijke J. van der Wal: Early Language Typology. Attitudes towards Languages in the 16th and 17th Centuries. In: Klaus D. Dutz, Kjell-Åke Forsgren (Hrsg.): History and Rationality. The Skövde Papers in the Historiography of Linguistics. Münster 1995 (= Acta Universitatis Skodvensis. Series Linguistica 1), S. 93-106.

² Zu Goropius Becanus neuerdings: Eddy Frederickx, Toon van Hal: Johannes Goropius Becanus (1519-1573). Brabants arts en taalfanaat. Hilversum 2015.

³ Johannes Goropius Becanus: Origines Antwerpianae, Sive Cimmericorum Becceslana Novem Libros Complexa. Antwerpen 1569.

und dass erst nach der babylonischen Sprachverwirrung spärliche Überreste solcher Namen in das damals erst entstandene Hebräisch eingegangen seien, wodurch sie nicht mehr als niederländisch erkannt worden wären: Der Name ‚Adam‘ habe eigentlich ‚hat-dam‘, das heißt: ‚Damm gegen den Hass‘, gelautet,⁴ und Evas Name gehe zurück auf ‚eu‘ für ‚Zeit‘, ‚Jahrhundert‘ – neuniederländisch: ‚eeuw‘ – und ‚vat‘ für ‚Gefäß‘, da sie als Urmutter eben das Gefäß aller Zeiten gewesen sei.⁵ Noch weit abenteuerlicher wirkt die Herleitung des Namens ‚Abel‘, der sich zusammensetze aus ‚hat‘ für ‚Hass‘, wie im Namen Adams, und aus dem Verb ‚belgen‘, was ‚erzürnen‘ heißt, und laut Becanus verwandt wäre mit dem Volksnamen ‚Belga‘ für Niederländer sowie dem lateinischen ‚bellum‘ für ‚Krieg‘; ‚Abel‘, somit eigentlich ‚hat-belg‘, besage, dass diesem der Zorn oder der Krieg verhasst gewesen sei.⁶

Neben dem hohen Alter als Sprache gleichsam des Paradieses zeichnete für Becanus noch eine andere Qualität das Urniederländische aus, dass die Sprache nämlich sehr viele Monosyllaba – Einsilbler somit – aufweise, die aber trotz aller Kürze eindeutig seien und das zentrale Wesensmerkmal des bezeichneten Gegenstandes benennen würden.⁷ Dadurch überrage das Urniederländische, so Becanus, auch an Klarheit das ohnehin jüngere Hebräisch, sowie selbstverständlich auch das Griechische und das Latein.⁸ Spätestens hier wird klar, was Becanus mit seinen Sprachspielereien anstreb-

⁴ Ebd., S. 539: „Incipiendo igitur à primo limine, videamus an Adam duntaxat Hebraeam habeat nominis sui originem, à rubra terra deductam. *Hat*, vocali longa, odium nobis & inuidiam significat; quae vox multis citra aspirationem pronuntiatur. [...] Vox ergo *hat*, vocali longa, odium & inuidiam notat; *Dam* verò aggerem signat, vel obstaculum vndis obiectum. Adam igitur, Tau littera tenui ante mediam ablata, de more nostro, vel in ea delitescente, aspiratione in compositione pereunte, vt in Atuatiscis annotaui, idem est, quod agger inuidiae fluctibus obiectus“.

⁵ Ebd., S. 540: „*Eu* nobis saeculum significat; hinc *Euich*, perpetuum siue aeternum. *Vat* idem quod Vas Latinis, quod à capiendo in lingua nostra formatur, de quo plura alibi dicenda. Vas igitur totius saeculi mulier illa nominatur, in qua principium omnium aetatum fuit conceptum“.

⁶ Ebd., S. 541: „Abel priorem syllabam cum patre communem habet, atque eiusdem significationis. *Bel* verò est à *Belgen*, quod est irasci & pugnare; vnde Belgis quoque nomen, & Latinis bellum, ab eodem deriuatum. Abel igitur est quasi *Abelg*, siue *Hatbelg* extra compositionem; quo significatur is, cui bellum erat futurum cum inuidia & odio“.

⁷ Van der Wal: Typology, namentlich S. 95-97. Verwiesen wird hier auf: Johannes Goropius Becanus: *Hermathena*. Antwerpen 1580, wo es (S. 24) mit Bezugnahme auf die Inschrift *in margine* „Lingua prima perfectissima“ heißt: „Perfectissimam autem eam [i.e. linguam] dicimus quae quam apertissimè, & quam breuissimè, vnà cum sono conuenientissimo, imagines animi, & earum compositionem dat intelligendas: cui si hoc accedat, vt eas rerum notas habeat quae non solum significant res ipsas, sed de iis illa etiam considerata exhibeant, quae quam plurimum adferant vtilitatis audienti, vel ad naturae cognitionem, vel ad recta vitae morumq[ue] instituta, vel ad eam quae ad primam caussam tendit solutionem; quid erit amplius de primatu eius haesitandu[m]?“.

⁸ Ebd., S. 25: „Accedamvs igitur ad eam, quam nos primam esse contendimus, videamvsque quot rationibus ceteris praestet. Primum, in lingua Cimmerica, omnia vocabula primogenia sunt monosyllaba, eorumque tanta copia, vt in ea interpretanda nulla vmquam existat sententiarum diuersitas, quam frequentem apud Hebraeos esse, nemo diffitetur. Haec igitur parte, Hebraicam vocum copia, Graecam & Latinam breuitate vincit, in qua alteram perfectissimi sermonis laudem collocamus. Vt autem & breuissima esset & copiosissima, quod mirabile videtur, inde

te: Er wollte das Niederländische in den Rang der *linguae sacrae*, der Sprachen der Bibel, heben und es damit aufwerten, um so auch die niederländische Eigenständigkeit, die sich damals Bahn zu brechen begann, zusätzlich zu untermauern.

Die nachfolgenden Generationen von Protoniederlandisten lehnten Becanus' abstruse etymologische Beweisführungen zwar zumeist ab, tradierten aber implizit oder explizit seine Auffassungen vom Alter der niederländischen Sprache fort; so waren etwa zu Beginn des 17. Jahrhunderts Abraham Mylius (van der Myle)⁹ (1563-1637) und Adriaen van Schrieck¹⁰ (1560-1621) der Meinung, dass Hebräisch zwar die allgemeine Ursprache gewesen sei, Niederländisch aber wesentlich älter sei als Griechisch und Latein.¹¹ Sogar der deutsche Protogermanist Daniel Georg Morhof¹² (1639-1691) räumt

consecuta est, quòd pluribus constet eleme[n]tis, quàm vlla ceterarum“.

⁹ P.J. Meertens: Letterkundig leven in Zeeland in de zestiende en de eerste helft der zeventiende eeuw. Amsterdam 1943 (= Verhandeligen der Nederlandsche Akademie van Wetenschappen, Afdeling Letterkunde, Nieuwe Reeks 48/1), namentlich S. 334-340; George J. Metcalf: Abraham Mylius on Historical Linguistics. In: Publications of the Modern Language Association of America 68 (1953), S. 535-554.

¹⁰ J.G. Frederiks, F. Jos. van den Branden (Hrsg.): Biographisch woordenboek der Noord- en Zuidnederlandsche letterkunde. Amsterdam 1888-1891, S. 704. Der deutsche „Polyhistor“ Morhof hält die Etymologien des Schrieck, der sich auch als Herr von Rodorne bezeichnete, für weit ausgefallener als die des Goropius Becanus, vgl. Daniel Georg Morhof: Unterricht Von Der Teutschen Sprache und Poesie/ deren Ursprung/ Fortgang und Lehrsätzen. Kiel 1682, S. 10: „Nur ist diß gleichwol von dem Becano nicht zu leugnen/ daß er zum ersten und vor andern etwas hierin gesehen/ ob ers gleich nicht tüchtig außführet: und gefällt mir in verschiedenen Dingen sein Urtheil besser als des Rodorni Schrieckii, welcher indem er die Gleichheit der Hebraeischen und Niederdeutschen Sprache darthun will/ in den Nominibus propriis seltsame weitgesuchte alliterationes herbei holet/ und die primitiva und composita nach seinem eigenen gefallen machet und zusammen setzet/ das man mit allen Sprachen ohne grosse Mühe also anstellen könnte“.

¹¹ Vgl. Abraham Mylius: Lingva Belgica. Sive de Linguae illius communitate tum cum plerisque alijs, tum praesertim cum Latinâ, Graecâ, Persicâ; deque communitatis illius causis; tum de Linguae illius origine & latissimâ per nationes quamplurimas diffusionem; ut & de ejus praestantiâ. Leiden 1612, S. 86, wo es in der Überschrift des 20. Kapitels klipp und klar heißt: „Lingua Hebraea Celtica etsi sit antiquior, hanc tamen esse antiquiorem Latina & Graeca“. In Adriaen van Schriecks Abhandlung (*Van T'Beghin Der Eerster Volcken Van Evrope, In-Sonderheyt Vanden Oorspronck Ende Saecten Der Neder-Landren, XXIII Boecken*. Yper [1614]) wird die Überlegenheit des Niederländischen schon auf dem Titelblatt programmatisch hervorgehoben: „Ende dat de Neder-landren metten Ga-halen ende Tyvtschen t'samen in d'eerste tijden ghe-naemt Kelten, ghecomen uutten Hebre'en op t'Noorden ofte den Kelteghen cant des Weerelts/ ghelijck de Calde'en op t'Oosten/ ende ander t'Heet-op der Sonnen; verre te boven gaen den Grieken ende Romainen in ouderdom ende spraecke“.

¹² Zu ihm vgl. Conrad Wiedemann: Polyhistor's Glück und Ende. Von Daniel Georg Morhof zum jungen Lessing. In: Heinz Otto Burger, Klaus von See (Hrsg.): Festschrift Gottfried Weber, zu seinem 70. Geburtstag überreicht von Frankfurter Kollegen und Schülern. Bad Homburg v.d.H., Berlin, Zürich 1967 (= Frankfurter Beiträge zur Germanistik 1), S. 215-235; Françoise Waquet (Hrsg.): Mapping the World of Learning. The Polyhistor of Daniel Georg Morhof. Wiesbaden 2000 (= Wolfenbütteler Forschungen 91).

noch gegen Ende des 17. Jahrhunderts vollmundig ein, dass das damalige Deutsch, gemessen am Niederländischen, „ein gar neuer Dialectus“ sei.¹³

Wie dem auch sei: Die überzogenen Vorstellungen vom hohen Alter des Niederländischen führten, als um die Wende zum 19. Jahrhundert die akademische Niederlandistik einsetzte, zu hartnäckigen Versuchen, frühere Zeugnisse für das Niederländische zu erschließen als die ältesten schriftlich überlieferten. Dazu zählen namentlich die Bemühungen von niederlandistischer Seite, sich das *Nibelungenlied* anzueignen.¹⁴ Denn das wurde aufgrund eines romantischen Verständnisses von Volksdichtung gedeutet als der späte, und eher zufällig mittelhochdeutsch überlieferte, schriftliche Niederschlag einer frühmittelalterlichen oralen gemeingermanischen, und somit auch niederländischen, Dichtungstradition. Schließlich sollte ja auch Siegfried aus ‚Niederland‘ stammen.¹⁵ Das alles führte zu tolldreisten Nachweisen von angeblich niederländischen Sprachresten im *Nibelungenlied*¹⁶ und zu krausen, oft von deutscher Seite unterstützten,¹⁷ Theorien über Wohnorte der Nibelungen auf niederländischem Boden, etwa in Nivelles im heutigen Belgien.¹⁸ Erst um die Mitte des Jahrhunderts klang das wilde Spekulieren in der Niederlandistik ab; wenn schon noch 1853 aus Französisch-Flandern, der Gegend um Lille und Dunkerque (Dünkirchen), unter Berufung auf solche Spekulationen verkündet wurde, dass im frühen Mittelalter der französische Adel Niederländisch, dafür aber die bauerliche Unterschicht Vulgärla-

¹³ Morhof: Unterricht, S. 255: „Die Poeterey der Niederländer/ von welcher wir itzo reden wollen/ ist von der Teutschen nicht unterschieden/ ja sie ist selbst Teutsch/ und die Wörter dieser Sprache/ haben mehr von dem alten Teutschen/ als irgend eine andere. Die Hochteutsche ist gegen sie ein gar neuer Dialectus. Das Uhralte Teutsche hat mit dem Niederländischen in vielen Stücken eine zimliche Gleichheit“.

¹⁴ Dazu: Guillaume van Gemert: „Dô wuohs in Niderlanden eins edelen küneges kint, ...“. Zu der Auseinandersetzung mit dem ‚Nibelungenlied‘ in der frühen Niederlandistik. In: Jens Lieven, Uwe Ludwig, Thomas Schilp (Hrsg.): Beiträge zur Erforschung des Kulturrums an Rhein und Maas. Dieter Geuenich zum 75. Geburtstag. Hamburg 2018 (= Rhein-Maas. Geschichte, Sprache und Kultur 8), S. 225-259.

¹⁵ Vgl. Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Nach dem Text von Karl Bartsch und Helmut de Boor ins Neuhochdeutsche übersetzt und kommentiert von Siegfried Grosse. Stuttgart 2001 (Reclam Universal-Bibliothek 644), S. 12: „Dô wuohs in Niderlanden eins edelen küneges kint, | des vater der hiez Sigemunt, sîn muoter Sigelint, | in einer rîchen bürge wîten wol bekant, | nidene bî dem Rîne: diu was ze Sântén genant“ (Strophe 20 zu Beginn der zweiten ‚Aventiure‘).

¹⁶ So etwa: Nicolaas Godfried van Kampen: Het oud-Duitsche heldendicht der Nibelungen. In: Vaderlandsche Letter-Oefeningen 1818/II (Mengelwerk), S. 101-116 und 153-167; Barthold Hendrik Lulofs: Een paar vertalingen uit het ‚Nibelungenlied‘. In: De recensent, ook der recensenten 11/II (Antikritiek en Mengelwerk), S. 91-107 und 156-170.

¹⁷ Emil Rückert: Oberon von Mons und die Pipine von Nivella. Untersuchungen über den Ursprung der Nibelungensage. Leipzig 1836.

¹⁸ So u.a. Willem J.A. Jonckbloet: Geschiedenis der Middennederlandsche dichtkunst. Amsterdam 1851-1855. 3 Bde. Über das Nibelungenlied ebd., Bd. 1, S. 19-87, hier spezifisch S. 50-66.

tein gesprochen hätte.¹⁹ Da steckte aber nicht die Niederlandistik dahinter, sondern politisches Kalkül.

So zählebig können somit alte Mythen sein. Sollten sie jetzt wirklich ausgedient haben? Vielleicht kann das Niederländische sich noch an einem einzigen Tag im Jahr für einen winzigen Augenblick seiner einstigen Vorrangsstellung vor den anderen Sprachen, wenn auch nicht mehr spezifisch vor den *linguae sacrae*, erfreuen: Am Ostertag nämlich, wenn der Papst, der doch der irdische Walter des Sakralen ist, nach dem *urbi-et-orbi*-Segen, in den unterschiedlichsten Sprachen Osterwünsche spricht und einzig und allein beim Niederländischen etwas hinzufügt, und zwar: „Bedankt voor de bloemen!“ – „Vielen Dank für die Blumen!“.

Die frühen Niederlandisten des 19. Jahrhunderts waren – das deuteten schon die Bemerkungen zu den niederlandistischen Bemühungen zur Usurpation des *Nibelungenlieds* an – durchaus eine eigene Spezies. Damit wäre der heutige Rundgang durch das Fach bei der zweiten Station angelangt, bei einem Exkurs über Hintergründe und Eigenheiten einzelner früher Niederlandisten nämlich. Die erste Riege der akademischen Niederlandisten, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, war letztendlich ein hergelaufener Haufen Fachfremder, die pflichtschuldigt die neue Disziplin vertreten sollten, die aber in anderen Wissenschaften beheimatet waren. Nur wenige, darunter Matthijs Siegenbeek²⁰ (1774-1854) und Barthold Henrik Lulofs²¹ (1787-1849), ragen als Wissenschaftler unter ihnen hervor. Der verschrobenste von allen war aber zweifellos das Multitalent Nicolaas Godfried van Kampen²² (1776-1839), ein pflichtbewusster Mennonit und vielseitiger Autodidakt, der ohne viel Federlesens von der Germanistik in Leiden in die Niederlandistik nach Amsterdam wechselte. Sein bei aller Wertschätzung schon etwas zweifelhaftes Renommee machten nicht nur seine sprichwörtliche Häßlichkeit und seine Faktenhuberei aus, sondern vor allem auch seine abgrundtiefe Zerstreuung. So soll er, als er mit der Postkutsche unterwegs war und beim ersten Pferdewechsel entdeckte, dass er nicht die eigene Mütze, sondern die

¹⁹ Vgl. Louis de Baecker: *Des Nibelungen, saga mérovingienne de la Néerlande*. Paris, Bruxelles, Leipzig 1853. Zu Louis de Baecker (1814-1896) vgl. Wido Bourel: *De saga van Lodewijk. Over Lodewijk de Baecker, voorvechter van de Nederlandse Gedachte in Frankrijk*. Bouvel 2014.

²⁰ Zu ihm: P.C. Molhuysen, P.J. Blok, L. Knappert u.a. (Hrsg.): *Nieuw Nederlandsch Biografisch Woordenboek*. Leiden 1911-1937. 10 Bde. Hier: Bd. 5, Sp. 735-741; Samuel Muller: *Levensberigt van Matthijs Siegenbeek*. In: *Jaarboek van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde 1855*. Leiden 1856, S. 83-135.

²¹ C.H. van Herwerden: *Levensberigt van Mr. Barthold Henrik Lulofs*. In: *Jaarboek van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde 1850*. Leiden 1851, S. 71-91.

²² J.W. van den Brink: *Nicolaas Godfried van Kampen, geschetst als mensch en geleerde*. Leiden 1839; Samuel Muller: *Levens- en karakterschets van Nicolaas Godfried van Kampen*. Haarlem, Leiden 1840; Guillaume van Gemert: *Vom Blumenzüchter zum Universitätsprofessor. Die Anfänge der niederländischen Hochschulgermanistik*. In: Jattie Enklaar, Hans Ester (Hrsg.): *Ungenaue Grenze. Deutsch-niederländische Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart*. Amsterdam, Atlanta, GA 1994 (= *Duitse Kroniek* 44), S. 101-130.

eines Offiziers trug, der vorher mit ihm in der Herberge im selben Zimmer genächtigt hatte, allen Ernstes geglaubt haben, dass der Wirt versehentlich nicht ihn, sondern eben diesen Offizier geweckt hätte.

Außer Anekdoten gibt die erste Generation der akademischen Niederlandisten wenig her, nur dass an ihr abzulesen ist, dass die Muttersprachenniederlandistik schon damals eine Männerdomäne war, – was sie noch bis fast ins letzte Viertel des 20. Jahrhunderts bleiben sollte. Aufschlussreicher ist vielmehr ein kurzer Rückblick auf die Zeit vor dieser ersten Niederlandistengeneration, auf zwei Protoniederlandisten eben, die schon im 15. und im 16. Jahrhundert mit Wörterbüchern hervorgetreten waren. Denn über ihre Biographie dürfte sich die Urheimat der Niederlandistik ermitteln lassen: Gemeint sind Gert van der Schueren²³ (1411-1496) aus Xanten, Sekretär am Klever Hof, der 1477 ein niederdeutsch/niederländisch-lateinisches Wörterbuch veröffentlichte, und Petrus Apherdianus²⁴ (um 1510-etwa 1580), dessen Wurzeln ins nordlimburgische Afferden an der Maas zurückreichen, wenn er auch in Wageningen geboren wurde, und der 1545 ein ähnliches Wörterbuch mit dem Titel *Tyrociniūm* vorlegte.²⁵ Über van der Schuerens *Teuthonista*²⁶ liegt seit gut dreißig Jahren eine Monographie vor,²⁷ für Apherdianus bloß erste Ansätze dazu. Soviel mag aber klar geworden sein, dass gerade durch sie beide der deutsch-niederländische Niederrhein als Kreißaal der Niederlandistik *avant la lettre* zu betrachten wäre. Daher braucht es nicht zu befremden, ja mag es gar als symbolisch angesehen werden, dass der erste Professor für niederländische Sprache und Kultur in Duisburg-Essen ein gebürtiger Niederrheiner ist, und ist es durchaus zu rechtfertigen, dass die Niederlandistik mittlerweile an der hiesigen Universität, zu deren wichtigsten Einzugsgebieten ja der Niederrhein zählt, ihren festen Ort hat.

Einen festen Stand erhielt die Niederlandistik in den Niederlanden im Grunde erst mit der zweiten Generation der akademischen Niederlandisten, und zwar mit dem Amtsantritt des ersten als solcher eigens ausgebildeten: Willem Jonckbloet²⁸ (1817-1885).

²³ Rochus Frhr. von Liliencron, Franz Xaver von Wegele (Hrsg.): Allgemeine Deutsche Biographie. Leipzig 1875-1912. 56 Bde. Hier: Bd. 33, S. 80-82.

²⁴ Bob de Graaf, Maria Emilie de Graaf: Petrus Apherdianus, ludimagister, ca. 1510-1580. Nieuwkoop 1968. Erstmals erschienen in niederländischer Sprache in: Het Boek 33 (1958-1959), S. 129-154.

²⁵ Eingesehene Ausgabe: Petrus Apherdianus: Tyrociniūm Latinae Lingvae Ex Optimis Qvibvsdam Avctoribvs Collectvm, Et In Capita digestum, in gratiam studiosae iuuentutis. Köln 1575

²⁶ Eingesehen wurde: Gherard van der Schueren: Theuthonista Of Duytschlender. Uitgegeven door Mr. C. Boonzajer, verrijkt met eene voorrede van Mr. J.A. Clignett. Leiden 1804.

²⁷ Heinz Eickmans: Gerard van der Schueren: Teuthonista. Lexikographische und historisch-wortgeographische Untersuchungen. Köln, Wien 1986 (= Niederdeutsche Studien 33).

²⁸ Zu ihm u.a.: H.E. Moltzer: Lebensbericht van W.J.A. Jonckbloet. In: Jaarboek van de Koninklijke Nederlandse Academie van Wetenschappen. Amsterdam 1886, S. 1-70; Ingrid Biesheuvel: Strijder tegen dilettanten. Willem Joseph Andries Jonckbloet (1817-1885). In: Wim van Anrooij, Dini Hogenelst, Geert Warnar (Hrsg.): Der vaderen boek. Beoefenaren van de studie der Middelnederlandse letterkunde. Studies voor Frits van Oostrom ter gelegenheid van diens

Er, der kein Abitur vorweisen konnte, hatte schon 1840, somit erst 23-jährig, zum Studienabschluss eine Ehrendoktorwürde der Universität Leiden erhalten, obwohl er bis dahin nicht auch nur eine einzige Veröffentlichung vorzeigen konnte; erst drei Jahre später sollte er erstmals als Autor hervortreten, und zwar anonym, mit einer umstrittenen Schrift,²⁹ die unter anderem explizite Bezugnahmen auf das Rotlichtviertel seines Geburtsortes Den Haag enthielt.³⁰ Im jugendlichen Übermut legte er sich aber bald schon unverfroren mit gestandenen Niederlandistikprofessoren wie dem um 40 Jahre älteren Barthold Henrik Lulofs an. Nach seinem Amtsantritt als Professor am akademischen Gymnasium in Deventer 1847 sollte er sich zunehmend zum Großmogul der akademischen Niederlandistik aufplustern, wobei er auch an seinem späteren Wirkungsort Groningen den Streit mit Fachkollegen nicht scheute. Jonckbloet konnte sich dies alles erlauben, denn – was viele wussten, aber niemand aussprach – er war ein unehelicher Sohn König Wilhelms II.,³¹ was auch seine Blitzkarriere erklärt. Verdienstvoll sind unbestritten seine großen Literaturgeschichten, die mehrfach aufgelegt wurden; sein herausragendstes Verdienst ist aber, dass er der Niederlandistik einen Hauch von Fürstlichkeit verlieh, was zugegebenermaßen nur ein spärlicher Ausgleich für die einstige Vorrangsstellung der Sprache vor den *linguae sacrae* war.

Jonckbloets Nachfolger als Professor in Deventer, Johannes van Vloten³² (1818-1883), war ähnlich streitsüchtig wie sein Amtsvorgänger, leistete aber einen ganz spezifischen Beitrag zum Fortkommen der Niederlandistik, indem er zwei seiner drei Töchter mit herausragenden Autoren seiner Zeit zu verheirateten wusste: die älteste, Martha³³ (1856-1943), mit dem Romanschriftsteller Frederik van Eeden³⁴ (1860-1932), die jüngste, Kitty³⁵ (1867-1945), mit dem Dichter Albert Verwey³⁶ (1865-1937). Dadurch leitete er mittelbar eine Tendenz in die Wege, die sich auch in der neuesten Niederlandistik bemerkbar macht, dass nämlich Niederlandisten sich literarisch betätigen und

vijftigste verjaardag. Amsterdam 2003, S. 49-60.

²⁹ [Willem Jonckbloet:] *Physiologie van Den Haag*. Door een' Hagenaar. 's-Gravenhage 1843.

³⁰ Zu der Schrift vgl. J.G. Kikkert: *De zedeloosheid van Den Haag en andere onthullingen over Nederland in de negentiende eeuw*. Amsterdam 1976, namentlich S. 157-169 („Ondeugende impressies van een deftige burger. Den Haag in 1843“); Rob van de Schoor: ‚De Spektator‘ en de satire. J.A. Alberdingk Thijm en S.J. van den Bergh over ‚Quos ego!‘, ‚Braga‘ en de ‚Physiologie van Den Haag‘. In: *Jaarboek van de Maatschappij der Nederlandse Letterkunde te Leiden* 1999-2000. Leiden 2001, S. 30-85.

³¹ Vgl. H. de Jongh: *Oranjobastaarden. Een vademecum*. Soesterberg 2001, S. 74.

³² Zu ihm: Fred Lodder: *Strijd tegen de bent van letterknechtjes*. Johannes van Vloten (1818-1883). In: *Anrooij: Der vaderen boek*, S. 77-90.

³³ Astrid de Beer: Martha van Vloten, vertaalster. In: Els Kloek (Hrsg.): *1001 vrouwen in de 20ste eeuw*. Nijmegen 2018, S. 78-80 (Nr. 61).

³⁴ H.W. van Tricht: Eeden, Frederik Willem van. In: Johannes Charité, Ivo Schöffers u.a. (Hrsg.): *Biografisch woordenboek van Nederland*. 's-Gravenhage, Amsterdam 1979-2008. 6 Bde. [= BWN]. Hier: Bd. 1, S. 163-165.

³⁵ Astrid de Beer: Kitty van Vloten, vertaalster. In: *Kloek: Vrouwen*, S. 150-151 (Nr. 116).

³⁶ C.A. Zaalberg: Verweij [Verwey], Albert. In: *BWN I*, 609-611.

damit direkt oder indirekt auch als Objekt des eigenen Faches hervortreten. Was van Vloten hier anbahnte, wurde noch intensiviert, als sein Schwiegersohn Albert Verwey 1924 selber als Niederlandistikprofessor nach Leiden berufen wurde. In der Folgezeit lehrten mehrfach Literatoren Niederlandistik an einzelnen niederländischen Universitäten, so war etwa Willem Asselbergs³⁷ (1903-1968), der unter dem Pseudonym Anton van Duinkerken ein verdienstvoller Dichter und Essayist war, seit 1952 Professor in Nijmegen.

In den letzten Jahrzehnten – und damit wäre der heutige Rundgang bei der letzten Station angelangt – dürfte sich die Tendenz zur Selbstreferentialität in der Niederlandistik verstärkt und ausgeweitet haben. In den jüngsten Generationen von Niederlandisten legen immer mehr Hochschullehrer, namentlich solche, die für die Literaturwissenschaft zuständig sind, literarische Ambitionen an den Tag. So veröffentlichte der flämischstämmige, aber in Nijmegen lehrende Bert Vanheste³⁸ (1937-2007) 1988 einen teilweise autobiographischen Roman mit dem Titel *Eeuwig en drie dagen*.³⁹ Geschildert wird hier die Krise einer Universitätsdozentin, die zwischen ihrer Herkunft aus der katholischen flämischen Dörflichkeit und den Anforderungen, die die Universität und das Fach nach der Umbruchszeit der sechziger Jahre an sie richten, hin und her gerissen wird. 2004 legte die Amsterdamer Professorin für niederländische Literatur der Frühen Neuzeit Marijke Spies⁴⁰ (1934-2013) ihren Roman *Een onschuldige familie* vor,⁴¹ in dem zwar die Universitätswelt nicht so prominent vertreten ist wie bei Vanheste, aber immerhin die 68er Bewegung einzelne Personen geprägt hat. Und jüngst noch, 2015, tat sich der Utrechter Niederlandist Wiljan van den Akker (*1954) mit einem fast 400 Seiten starken Roman mit dem anspruchsvollen Titel *De Messias* hervor.⁴² Verfasst hat er ihn gemeinsam mit der Utrechter Archäologieprofessorin Esther Jansma (*1958), seiner Gattin, unter dem Pseudonym Julian Winter. Bezeichnenderweise spielt die Geschichte auch hier im akademischen Milieu und geht es um Wahrheit schlechthin und um die Objektivität von Wissenschaft.

Wozu schreiben all diese Niederlandisten Romane, so wäre zu fragen: Wollen sie wissen, wie der Schreibprozess funktioniert? Sind sie verunsichert, zweifeln sie am Fach oder am akademischen Betrieb? Bangen sie um ihre Zukunft, da die Zahl der

³⁷ A.H.J. Roes: Asselbergs, Wilhelmus Johannes Maria Antonius. In: BWN I, 20-21.

³⁸ Connie Verberne: Gilbert Leon Cornelius Vanheste, Pervijze 6 november 1937 – Nijmegen 23 februari 2007. In: Jaarboek van de Maatschappij der Nederlandse Letterkunde te Leiden 2007-2008. Leiden 2009, S. 154-163.

³⁹ Bert Vanheste: *Eeuwig en drie dagen*. Roman. Amsterdam, Leuven 1988.

⁴⁰ Eddy Grootes: Ter nagedachtenis van Marijke Spies (1934-2013). In: *De Zeventiende Eeuw* 29 (2013), S. 146-147; Mieke Smits-Veldt: Marijke Spies. Eindhoven 5 augustus 1934 – Amsterdam 12 mei 2013. In: *Jaarboek van de Maatschappij der Nederlandse Letterkunde te Leiden* 2012-2013. Leiden 2014, S. 137-147; Arno van der Valk: Marijke Spies, neerlandica. In: *Kloek: Vrouwen*, S. 1365-1367 (Nr. 882).

⁴¹ Marijke Spies: *Een onschuldige familie*. Roman. Amsterdam 2004.

⁴² Julian Winter [= Wiljan van den Akker / Esther Jansma]: *De Messias*. Amsterdam 2015.

Niederlandistikstudierenden ständig schrumpft, und haben sie sich deshalb auf die Schriftstellerei, gleichsam als ‚Fluchtbildung‘, verlegt? Ist ihr Schreiben eine Art Selbsthinterfragung oder eine Hinterfragung des Faches? Offensichtlich sind den literarischen Ambitionen solcher Niederlandisten überhaupt keine Grenzen gesetzt, denn Titel wie *Eeuwig en drie dagen* weisen eindeutig ins Metaphysische; sehr viel stärker gilt das noch für *De Messias*. Da dürfte allerdings der Titel von van den Akkers jüngster Erzählsammlung – *Verdwaald*,⁴³ frei zu übersetzen mit: ‚Irrwege‘ – zeigen, dass mittlerweile wieder zum normalen Menschenmaß zurückgefunden wurde. Schießt die Niederlandistik, schießen ihre Vertreter, die sich in die Literatur verirren, hier über das Ziel hinaus? Vielsagend ist schon, dass die Besprechungen der literarischen Werke von Niederlandistikprofessoren oft recht kritisch sind. Sollten hier die Schuster nicht besser beim Leisten bleiben?

Das Fazit des Rundgangs durch das Dickicht der Niederlandistik kann lauten, dass diese mittlerweile ein Fach ist wie andere akademische Disziplinen auch. Sie ist längst kein Ort der überzogenen nationalen Selbstdarstellung mehr, wie dies die Muttersprachenniederlandistik noch im 19. Jahrhundert war. Der Auslandsniederlandistik dagegen ging ein solches nationales Moment ohnehin seit eh und je ab. In den Niederlanden laufen der Niederlandistik mittlerweile die Studierenden davon, und schalten die Universitäten immer stärker aufs Englische um. In Deutschland jedoch – und auch hier in Duisburg-Essen – platzt die Niederlandistik aus allen Nähten. Das ist nicht zuletzt auch regsamen deutschen Niederlandistikprofessoren wie Heinz Eickmans zu verdanken. Er hat wesentlich mit dazu beigetragen, dass Duisburg-Essen zu der ‚niederländischsten‘ aller deutschen Universitäten wurde. Als einer der Hauptherausgeber der Zeitschrift *Nachbarsprache Niederländisch*⁴⁴ sitzt er gleichsam an den Schalthebeln der deutschen Niederlandistik, die er mit kluger Umsicht bedient. Für all das gebührt ihm Dank, und zu wünschen ist, dass er sich auch nach dem Ausscheiden aus dem Hochschuldienst weiterhin in altbewährter Weise für die deutsche Niederlandistik einsetzen wird.

⁴³ Wiljan van den Akker: *Verdwaald*. Amsterdam 2018.

⁴⁴ Die Zeitschrift *Nachbarsprache Niederländisch* mit dem Untertitel „Beiträge zur Sprache, Literatur und Kultur der Niederlande und Flanderns“ erscheint seit 1986 und wird herausgegeben im Auftrag der Fachvereinigung Niederländisch e.V.

Berichte

Tagungsbericht: „Eine Region und ihre Hochschulen: Duisburg und Essen 1655 – 1818 – 2018“

von Leander Croissant

Anlässlich des Jubiläumsjahres zur 200jährigen Auflösung der Alten Universität in Duisburg findet eine Vortragsreihe zur Hochschulgeschichte der Städte Duisburg und Essen zwischen Oktober und Dezember 2018 an verschiedenen Standorten in Duisburg und Essen statt. Die Fragestellung, welchen Wandel die rheinischen Hochschulen durchlaufen haben, steht dabei in Bezug auf ihre Aufgaben in der Region zentral im Fokus. Den Auftakt bildete dabei die einleitende Tagung am 12.10.2018 im Vortragssaal des Kultur- und Stadthistorischen Museums Duisburg, die nicht nur einen Überblick über die Geschichte der Universität, sondern auch die wissenschaftliche Rezeption des Werdegangs der Universität Duisburg kritisch ins Sichtfeld rückte. Rege Diskussionsrunden nach den Vorträgen zeigten das Interesse an den Vortragsinhalten und sorgten für eine spannende Atmosphäre. Ein Highlight war der abschließende zeitgeschichtliche Beitrag des ehemaligen Essener Hochschullehrers Wilfried Loth, der als Augenzeuge der neueren Universitätsgeschichte in Essen, die Geschichte der Fusion der Universitäten Duisburg und Essen beleuchtete.

Nach einleitenden Worten des Direktors des Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung, Ralf-Peter Fuchs, und des Leiters des Universitätsarchivs, Hendrik Friggemann, hielt Manfred Komorowski einen Vortrag zur alten Universität Duisburg und ihre Schließung 1818. Er stellte bedeutende Lehrpersönlichkeiten des universitären Lebens der alten Universität Duisburg heraus und beleuchtete die politischen Gegebenheiten der Gründung der Universität sowie deren Schließung im Referenzjahr 1818. So gingen die ersten Ideen zur Gründung einer Universität in Duisburg auf Herzog Wilhelm V. von Jülich-Kleve Berg zurück. Die eigentliche Universitätsgründung wurde aber erst knapp 100 Jahre später durch Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg in die Wege geleitet. Besondere Beachtung fand dabei die tragende Rolle des Lehrstuhlinhabers für Theologie und Philosophie, Johannes Claußberg, für den damaligen Lehrbetrieb. Den niederländischen Universitäten konnte die neu gegründete und finanziell schlecht ausgestattete alte Universität nicht den Rang streitig machen. Dies sei auf eine attraktivere Ausstattung der dortigen Fakultäten und den damit einhergehenden besseren Forschungsmöglichkeiten für Professoren und Studierende zurückzuführen.

Hendrik Friggemann hielt den anschließenden Vortrag über das Universitätssterben um 1800. Exemplarisch unterstrichen mit Schaubildern wurde hier klar hervorgehoben, wie viele von den Universitäten des deutschsprachigen Raumes, darunter auch die alte Universität Duisburg, von der geographischen Bildfläche verschwanden. Mit Blick auf die gegenwärtige Erforschung des Universitätssterbens um 1800 wird die Ökonomisierung als Hauptgrund dieser Entwicklung benannt. Sonderprivilegien der Universitäten wie beispielsweise das Recht der Gerichtsbarkeit seien, so Friggemann, unvereinbar mit den Anforderungen eines „modernen Zentralstaates des 19. Jahrhunderts“ gewesen. Das utilitaristische Welt- und Bildungsverständnis der Landesherren

fiel mit einer „Akademikerschwemme“ zusammen. Auch trugen die politischen Umbrüche um und nach 1800 in den rheinischen Gebieten erheblich zum Verschwinden der Universitäten bei. Friggemann lieferte einen umfänglichen Überblick über ähnliche Verhältnisse in anderen Gebieten Deutschlands. Zusammenfassend und ausblickend wurde die Phase des Universitätssterbens als eine Phase charakterisiert, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch die Hochschulreformen Humboldts abgelöst wurde.

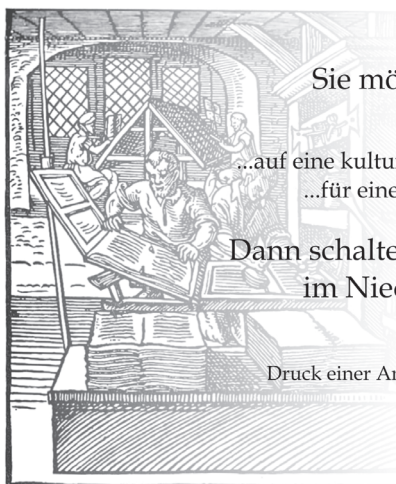
Die kritische Reflexion der historiographischen Rezeption der Universitätsgeschichte wurde vom Leiter des Duisburger Stadtarchivs, Andreas Pilger, in seinem Vortrag „Die alte Universität Duisburg im Spiegel der historischen Forschung“ vorgenommen. So wurden zentrale Figuren wie Walter Ring, der 1920 im Auftrag von Karl Jarres die Universitätsgeschichte aufarbeitete, auf den geisteswissenschaftlichen Ertrag ihrer Arbeit hin beleuchtet. Im Vortrag wurde deutlich, dass Rings Darstellung, der zufolge der Geschichte der Universität keine besondere Wichtigkeit zuzumessen sei, ein Muster für spätere Arbeiten abgegeben hat und bestärkt wurde. So wurde während des Nationalsozialismus das ruhmlose Image der alten Universität aufrechterhalten. Eindrucksvoll wurde diese Sichtweise auch in den 50er Jahren vertreten, als der ehemalige SPD Oberbürgermeister August Seeling sich gegen eine Wiedereinführung einer Universität aussprach, mit der Begründung, dass sich Duisburg als Industriestadt verstehe. In der anschließenden Diskussion wurde zudem die Rolle Gerhard Mercators erörtert und festgehalten, dass dessen Leistungen bis auf die praktische Anwendung der Kartenwerke wenig Reflexe in der alten Universität fanden.

Die im Raum schwebende Frage, in welchen Kontexten die Hochschulen im 20. Jahrhundert an den Niederrhein zurückkehrten, beantwortete Hendrik Friggemann in seinem Vortrag über die pädagogische Ausbildung in Duisburg und Essen. Friggemann schilderte dabei zunächst die Zustände direkt nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Volksschullehrerausbildung beinhaltete zunächst kein Studium. Zudem war sie konfessionsgebunden. Dies änderte sich allmählich und etappenweise. So existierten Anfang der 50er Jahre bereits pädagogische Hochschulen, doch deren Studienangebote waren deutlich kleiner als an den Universitäten. Grundlage war ein Rückgriff auf das Verständnis der „volkstümlichen Ausbildung“ aus Weimar. Durchbrochen wurde diese veraltete Sichtweise in der von Friggemann so bezeichneten „Wende zur Verwissenschaftlichung der Lehrerausbildungen“ von 1956 bis 1965. Eine wichtige Etappe war das PH-Statusgesetz von 1965, in dessen Zuge die zahlreichen pädagogischen Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen in drei Pädagogischen Hochschulen zusammengefasst wurden. Bereits 1968 wurde mit dem Habilitationsrecht die Angleichung der Pädagogischen Hochschulen an den Status der Universitäten begonnen. Kurz darauf folgte das Diplomprüfungsrecht von 1968 und das Promotionsrecht von 1971. Betont wurde hierbei, dass die Verwissenschaftlichung mit dem Promotionsrecht abgeschlossen war. Die Geschichte der neuen Gesamthochschule Duisburg fand dabei ihren Anfang in Kettwig, wo 1946 eine Pädagogische Akademie gegründet worden war. Von dort sollte sie Mitte der 1960er Jahre nach Düsseldorf verlegt werden. Durch das Einwirken des damaligen Kultusministers Fritz Holthoff konnte die pädagogische Einrichtung schlussendlich aber nach Duisburg umzuziehen. Ähnlich wie die Essener Schwestereinrichtung bildete sie dort den Nukleus für die 1972 eröffneten Gesamthochschulen. Friggemann schloss seinen Vortrag mit dem Fazit, dass die zunehmende Verwissenschaftlichung der Lehrerausbildung in Duisburg und Essen besonders glücklich sei.

Den abschließenden Vortrag hielt Wilfried Loth, der als Zeitzeuge an der Gesamthochschule in Essen über Veränderungen in der Zeit der Entwicklung eines Reformkonzepts zur Gleichberechtigung der Bildungschancen zu berichten wusste. Die Geschichte der Universität Essen wurde von Loth kurz umrissen. Dabei wurde dem Strukturwandel der Ruhrregion vom Industriestandort zum dienstleistungsorientierten Wirtschaftszentrum Rechnung getragen. Die spätere Universität Essen wurde 1972 demonstrativ als Gesamthochschule gegründet. Loth, der seit 1986 Professor für Neuere und Neueste Geschichte in Essen war, betonte, dass es zwar immer wieder Reibungen im Forschungs- und Lehrbetrieb zwischen Fachhochschul- und Universitätsprofessoren gegeben habe, sich aber auch lebenslange Freundschaften ausgebildet hätten. Dabei hob er hervor, dass er sich in Essen wohl gefühlt habe. Die Zusammenlegung der Hochschulstandorte Duisburg und Essen im Jahr 2003 habe er nicht als einen Bruch erlebt, sondern als eine Fortführung des Lehr- und Forschungsbetriebes in Essen.

Nach der anschließenden Diskussion, bei der das Selbstbild der Ruhrgebietsstädte in der Zeit des Strukturwandels thematisiert wurde, schloss Ralf-Peter Fuchs die Tagung mit einer Danksagung ab. Zuletzt hielten Vorträge und das diskussionsfreudige Publikum fest, dass auf bildungspolitischer Ebene insgesamt noch viel getan werden müsse, um vom durch Industrie- und Stahlwerke geprägten Bild des Ruhrgebiets wegzukommen.

Zuletzt wurde noch einmal darauf hingewiesen, dass die Tagung der Auftakt zu einer Vortragsreihe ist, zu der alle Interessierten herzlich eingeladen sind. Um bewusst die Öffentlichkeit anzusprechen, finden die Vorträge zentral in den Städten Duisburg und Essen statt (siehe S.26-27 in diesem Heft).



Sie möchten...

...eine Publikation bewerben?

...auf eine kulturelle Veranstaltung hinweisen?

...für eine museale Ausstellung werben?

Dann schalten Sie doch eine Anzeige
im Niederrhein-Magazin!

Druck einer Anzeige ist in SW und Farbe möglich.

Nähere Auskünfte:

dominik.greifenberg@uni-due.de

benedikt.neuwoehner@uni-due.de

Verleihung des Rheinlandtalers an Dieter Geuenich

von Leo Peters

Der Landschaftsverband Rheinland hat Professor Dr. Dieter Geuenich mit dem Rheinlandtaler geehrt. Am 4. September 2018 überreichte ihm Prof. Dr. Günter Wilhelm, stellv. Vorsitzender der Landschaftsversammlung Rheinland, die renommierte Auszeichnung, die Persönlichkeiten verliehen wird, die sich in besonderer Weise um die kulturelle Entwicklung des Rheinlandes verdient gemacht haben.

In seiner Laudatio hob Wilhelm vor fachkundigem Auditorium im Rheinlandsaal des Landeshauses in Köln hervor, dass es neben den bedeutenden mediävistischen Forschungsprojekten das besondere Anliegen Geuenichs war, die interdisziplinäre Forschung des Raumes zwischen Rhein und Maas voranzubringen.

Wörtlich führte Prof. Wilhelm aus: „Es ging ihm nicht nur um die Förderung wissenschaftlicher Forschungsarbeiten zu diesem Raum, sondern auch um die Verankerung der Universität Duisburg in ihrer niederrheinischen Region. Die Ergebnisse akademischer Tätigkeit sollten auch dem interessierten Laienpublikum am Niederrhein bekannt gemacht werden.“ Der Laudator erinnerte an die vertraglichen Partnerschaften, die auf Initiative von Prof. Geuenich zwischen der Hochschule und den Kommunen sowie Institutionen am Niederrhein geschlossen wurden. Vorbildcharakter hatte dabei der zwischen der Stadt Xanten, der Propsteigemeinde St. Viktor in Xanten und der Universität im September 1990 geschlossene Vertrag.

Besonders nachdrücklich wies der Vertreter des Landschaftsverbandes auf Geuenichs Anteil an der Gründung der „Niederrhein-Akademie / Academie Nederrrijn“ (NAAN) und des „Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung“ (InKuR) an der Universität Duisburg hin.

In sehr persönlich gehaltenen Schlussworten hob der stets bescheidene Prof. Geuenich am Schluss der Feierstunde ausdrücklich hervor, dass er auch alle jene Fachkollegen und Wegbegleiter mit dieser Auszeichnung geehrt sehe, an die er sich mit großem Dank erinnerte. Jeder spürte, dass dies alles andere als eine bloße Höflichkeit war.

Aus dem Verteilerkreis ...

Kultur- und Bürgerzentrum Schloss Horst in Gelsenkirchen

von Benjamin Bork



Schloss Horst, seit 1988 im Besitz der Stadt Gelsenkirchen, wird seit 1999 als Kultur- und Bürgerzentrum genutzt. Hier befinden sich das zentrale Standesamt, die Bezirksverwaltung des Stadtbezirks Gelsenkirchen-West sowie ein gemeinsames Büro der Kulturverwaltung und des Fördervereins Schloß Horst e. V. Das Untergeschoss ist zum Teil als Gastronomiefläche verpachtet, außerdem befindet sich hier der erste Teil der Ausstellungsfläche des Museums Schloss Horst. In die jüngeren Gebäude der Vorburg (19. Jh.) sind 2013 ein Bürgercenter, die Niederlassung der Stadtbibliothek für den Stadtteil Horst und eine ehrenamtlich geführte Historische Druckwerkstatt eingezogen.

Architektonisch stellt sich das Schloss heute als Verbindung restaurierter erhaltener Bausubstanz und moderner Erweiterungen dar. Geblieben ist nur noch der größte Teil des ehemaligen Eingangsgebäudes im Nordwesten und der heute freistehende Torbogen des vormaligen Eingangsportals. Ein moderner Büroturm erhebt sich an der

Stelle des ehemaligen Nordturms, ein Neubau aus Stahlbeton komplettiert den früheren Herrenhausflügel mit einer Teilrekonstruktion der historischen Hoffassade. Eine Glashalle wölbt sich über dem größten Teil des einstigen Innenhofes, sie schützt die alten Fassaden gegen die Witterung und ist Anlaufpunkt für Gäste und Hochzeitsgesellschaften sowie stimmungsvoller Rahmen für Konzerte, Privatfeiern und andere Veranstaltungen. Drei weitere nicht mehr existente Türme im Westen, Süden und Osten sind nur bis auf Höhe des Sockelgeschosses wieder aufgemauert worden und bepflanzt, anstelle zweier eingeschossiger Galeriegänge, die den Innenhof früher nach Süden begrenzten, wurden Kiesflächen und Heckenpflanzungen angelegt.

Im Inneren des Schlosses haben sich drei historische Räume erhalten: der „Rittersaal“ (renaissancezeitlicher Festsaal) ist in den modernen Bau des Herrenhauses integriert, das „Kaminzimmer“ und das darüber liegende „Erkerzimmer“ sind im historischen Eingangsflügel zu finden. Die beiden erstgenannten dienen dem Standesamt auch als Trauräume. Reste historischer Bausubstanz finden sich vereinzelt auch in weiteren Gebäudeteilen.

Ursprünglich war Schloss Horst eine äußerst prachtvolle Vierflügelanlage, die von 1554 bis um 1573 als einer der frühesten Neubauten der Renaissance in Westfalen errichtet wurde. Ausgeführt in verputztem Ziegelmauerwerk mit reichhaltigem farbig gefassten Sandsteindekor und versehen mit vier quadratischen Pavillontürmen, die von damals modernen „welschen Hauben“ gekrönt waren, bot das Schloss in der ländlichen Umgebung ein weithin eindrucksvolles Erscheinungsbild. Schloss und Vorburginsel waren eingefasst von einem ausgedehnten Wassergraben.

Prägend für den Bauschmuck und die Innenausstattung des Schlosses war der Stil des Manierismus (ein Spätstil der Renaissance) in seiner äußerst detailverliebten niederländischen Variante. Bildkamine aus Baumberger Sandstein, Bildmedaillons und Friese, Wand- und Tafelgemälde und viele andere anspruchsvolle Ausstattungsstücke zeugen vom gehobenen Geschmack und mit ihren aus der antiken Mythologie und biblischen Erzählungen entnommenen Bildprogrammen vor allem auch von der humanistischen Bildung des Schlossherrn Rutger von der Horst (1519 bis 1582). Erzogen am Stiftsgymnasium in Emmerich von dem Humanisten Matthias Bredenbach war Rutger ein „Renaissancemensch“ wie er im Buche steht und durchlief in Diensten der Kölner Erzbischöfe eine beachtliche Ämterkarriere, vom kurfürstlichen Amtmann in Rheinberg über das Marschallamt (ab 1560) brachte er es bis zum Statthalter des Vestes Recklinghausen (1576 bis zu seinem Tode).

Weit weniger spektakulär als das Renaissanceschloss stellten sich dessen mittelalterliche Vorgängerbauten dar, die dank umfangreicher archäologischer Untersuchungen lückenlos nachgewiesen sind: Auf eine Hofstelle der Zeit um 1100 folgte um 1170 eine hölzerne Wasserburg, um 1210 eine steinerne Turmhügelburg, die von ca. 1400 bis um 1550 spätmittelalterlich ausgebaut wurde und 1554 einem Brand zum Opfer

fiel. Dieser Brand machte gleichsam den Weg frei für den innovativen Schlossbau des Rutger von der Horst.

Da Rutgers einziger Sohn und Erbe Johann seine Eltern nicht überlebte, erlosch die Linie von der Horst im Emscherbruch mit Rutgers Tod 1582. Das Erbe fiel an die Tochter Margarethe von der Horst und damit an ihren Ehemann Bertram von Loe Herr zu Wissen. Da diese Ehe wiederum ausschließlich Töchter hervorbrachte, gab es im 17. Jh. einen weiteren Erbwechsel. 1706 erwarb Ferdinand Freiherr von Fürstenberg das Schloss und die zugehörigen Ländereien. Durch die wiederholten Besitzerwechsel und eine daraus resultierende gewisse Vernachlässigung des Schlosskomplexes, der seit 1582 nicht mehr Hauptsitz einer Adelsfamilie war, vor allem aber aufgrund unzureichend angelegter Fundamente und eines feuchten schlammigen Baugrundes verfiel Schloss Horst zusehends: in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stürzten nacheinander die Türme im Westen, Süden und Norden unter Mitleidenschaft angrenzender Gebäudeteile ein, der ebenfalls einsturzgefährdete Ostturm musste 1853 abgebrochen werden. So beschränkte sich die erhaltene Bausubstanz um die Wende zum 20. Jahrhundert auf den im Westen leicht verkürzten Eingangsflügel und einen kleinen Teil des vormaligen „Herrenhauses“, den ummauerten und provisorisch gedeckten „Rittersaal“. Weder die schon im 18. Jahrhundert durchgeführten Instandhaltungsarbeiten durch die Familie von Fürstenberg noch eine Nutzung des Gebäudes als Ausflugsgastronomie ab den 1920er Jahren konnten dem fortschreitenden Verfall Einhalt gebieten. Erst die Initiative des Fördervereins Schloß Horst e. V., gegründet 1985,



erreichte einen Umschwung: 1988 erwarb die Stadt Gelsenkirchen das Gebäude, ab Mitte der 1990er Jahre wurden dann umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen sowie Restaurierungs- und Umbauarbeiten vorgenommen, so dass das Gebäude 1999 in der heutigen Form als Kultur- und Bürgerzentrum in der beschriebenen kombinierten Nutzung eröffnet werden konnte.

Das Schloss und die Spuren seiner Vorgängerbauten sowie die Familie von der Horst und ihre Nachfolger waren und sind Gegenstand umfangreicher interdisziplinärer Forschungen und entsprechender wissenschaftlicher Publikationen.

Die Geschichte des Schlossbaus, hervorragend dokumentiert durch die im Archiv der Familie von Fürstenberg erhaltenen Bauakten, der geistige Horizont und Lebensstil seines Bauherrn ebenso wie die Vorgeschichte mit der auf dem wirtschaftlich bedeutenden Pferdefang im Emscherbruch beruhenden Burgenentwicklung und die späteren Ereignisse werden im Erlebnismuseum Schloss Horst thematisiert und unter Einsatz eines spielerisch-didaktischen Konzepts und moderner Medien vermittelt.

Das Museum ist montags bis freitags von 15:00 bis 18:00 Uhr (letzter Einlass 17:30 Uhr) und sonntags von 11:00 bis 18:00 Uhr (letzter Einlass 17:30 Uhr). Der Eintritt kostet 3,00 €, Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre haben freien Eintritt, da sich das Museum als außerschulischer Lernort versteht. Führungen nach Vereinbarung sind auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten möglich.

Informationen gibt es unter: 0209/1696163 oder schloss.horst@gelsenkirchen.de sowie unter www.gelsenkirchen.de/museumschlosshorst.

Ankündigungen

Vortragsreihe: „Eine Region und ihre Hochschulen: Duisburg und Essen 1655 – 1818 – 2018“

Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv

Termin: 18.10.2018

Referent/in: Wilfried Rudloff

Thema: Vielfalt und Einheit: Hochschulgründungen und Hochschulreform in der alten Bundesrepublik (1949-1989)

Termin: 06.12.2018

Referent/in: Anja Horstmann

Thema: Das funktionelle Architekturkonzept der Gesamthochschulen Duisburg-Essen

Termin: 20.12.2018

Referent/in: Albert Bilo

Thema: Die Fusion zur Universität Duisburg-Essen. Gestaltungschancen aus Bibliothekssicht

Kulturwissenschaftliches Institut Essen

Termin: 29.11.2018

Referent/in: Andreas Jacob

Thema: Folkwang Universität der Künste: Die Kunsthochschule im Ruhrgebiet als Akteur gesellschaftlichen Wandels

Stadtarchiv Duisburg

Termin: 25.10.2018

Referent/in: Thomas Becker

Thema: „Die Erhaltung eines heiligen Instituts“. Der vergebliche Kampf um das Weiterbestehen der alten Duisburger Universität und ihr Übergang nach Bonn

Termin: 15.11.2018

Referent/in: Manfred Komorowski

Thema: Duisburger Traditionen an der Universität Bonn: Die Diplomerneuerungen und Ehrenpromotionen im 19. Jahrhundert

Termin: 22.11.2018

Referent/in: Hendrik Friggemann

Thema: Vom Werkmeister zum Ingenieur: Die Duisburger Maschinenbau- und Hüt-
tenschule 1891-1972

Universitätsklinikum Essen

Termin: 08.11.2018

Referent/in: Kurt Werner Schmid

Thema: Die „alte“ Medizinische Fakultät der Universität Duisburg – die „neue“ Me-
dizinische Fakultät der Universität Duisburg-Essen

Weitere Informationen unter:

<https://www.uni-due.de/ub/archiv/hochschulgeschichte>

<https://www.uni-due.de/inkur/>

Veranstaltungen

A-Ausstellung **F**-Führung, Exkursion, **K**-Konzert, Kabarett, Kulturbeitrag **L**-Lesung
S-Sonstige Veranstaltung **T**-Tagung **V**-Vortrag **W**-Workshop

Bedburg-Hau

A bis 12.05.19: Erich Reusch – OIE. Auf den Spuren eines Pioniers, Schloss Moy-
land, www.moyland.de.

A bis 28.04.19: Zwischen Skulptur und Architektur. Erwin Heerich und Marianne
Pohl, Schloss Moyland.

A 25.11.18-25.08.19: Fotografien von Eva Beuys. Beuys Düsseldorf-Oberkassel Dra-
keplatz 4, Schloss Moyland.

F 06.01.19, 8.30-19 Uhr: Tagesexkursion nach Köln. Museum Ludwig und KOLUM-
BA Museum, organisiert vom Förderverein Schloss Moyland, verbindliche Anmel-
dung bis 7.12.18 unter Tel. 02824/951054.

Düren

K 08.12.18, 20 Uhr: Die kurze Geschichte der Menschheit, Theater Düren - Haus der
Stadt.

K 16.12.18, 18 Uhr: Weihnachtskonzert, Theater Düren - Haus der Stadt, Tickets ab
18 €.

K 23.12.18: Jauchzet, frohlocket, auf preiset die Tage. Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach, St. Michael, Tickets 22 € im Vorverkauf.

Essen

A 08.10.18 bis 03.02.19: Albert Renger-Patzsch. Die Ruhrgebietsfotografien, Ruhr Museum - Zollverein A 14 (Schacht XII, Kohlenwäsche), www.ruhrmuseum.de.

A 12.11.18 bis 30.04.19: Krieg.Macht.Sinn. Sonderausstellung: Krieg und Gewalt in der europäischen Erinnerung, Ruhr Museum - Zollverein A 14 (Schacht XII, Kohlenwäsche), www.ruhrmuseum.de.

A 28.09.18 bis 13.01.19: Unheimlich real – Italienische Malerei der 20er Jahre, Museum Folkwang, www.museum-folkwang.de.

Duisburg

A 23.09.18-05.05.19: Jochen Gerz. THE WALK – Keine Retrospektive, Lehmbruck Museum, www.lehmbruckmuseum.de.

A 29.09.18-27.01.19: Schwarze Werkzeuge. Patrick Hamilton, Museum DKM, www.museumdkm.de.

A 05.11.18-24.03.19: „Zusammen in einem Boot“ von Georg Willms, Leer, Museum der Deutschen Binnenschifffahrt, www.binnenschifffahrtsmuseum.de.

A 18.11.18-24.03.19: Königssitz, Kaiserpfalz, Hansestadt. Dispargum. Neueste Erkenntnisse aus der Duisburger Stadtarchäologie, Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg, www.stadtmuseum-duisburg.de.

A 27.11.18-10.02.19: Deportiert ins Ghetto. Die Deportation der Juden aus dem Rheinland im Herbst 1941 ins Ghetto Litzmannstadt (Łódź), Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg, www.stadtmuseum-duisburg.de.

Emmerich

S 09.12.18, 10-19 Uhr: Hilfe met pläsier. Lions-Weihnachtsmarkt am Schlösschen Borghees.

K 14.03.19, 20 Uhr: Hermann van Veen, Stadttheater Emmerich am Rhein, Tel.: 02822/752000, E-Mail: theater@stadt-emmerich.de.

A bis 31.03.19: Polnische Plakatkunst 1985-2018. Lenica, Kubica und Freunde, PAN Kunstforum Niederrhein, Tel.: 02822/5370110.

K 15.02.19, 20 Uhr: NightWash Live, PAN Kunstforum Niederrhein, Tel.: 02822/5370110, info@pan-forum.de, www.pan-forum.de.

Geldern

K 16.12.18: Kirchenmusikalische Andacht zum Advent in Zusammenarbeit mit dem

Musikverein Aurora, Chor Choriosus und dem Kirchenchor, Pfarrkirche St. Martin Veert, Tel.: 02831/86870.

K 05.01.19, 18 Uhr: Neujahrskonzert à la Gatsby: Die Glühwürmchen: „Die Goldenen Zwanziger“, Aula Liebfrauenschule, Tickets im Vorverkauf: 18 €, Kunstverein Gelderland e. V., www.kunstverein-gelderland.de.

S 06.01.19, 12-17 Uhr: Drachen- und Feuerfest mit verkaufsoffenem Sonntag, Innenstadt Geldern, Tel.: 0173/8978604, info@werbering-geldern.de.

K 10.02.19, 17-18 Uhr: Cum voce et organo, Mark Heines (Tenor Kantor), Dieter Lorenz (Orgel), Kirche St. Maria Magdalena, info@dieterlorenz.de.

Goch

A 09.12.18-05.03.19: Auke de Vries, Museum Goch, www.museum-goch.de.

K 16.02.19, 20 Uhr: Klaus Lage – Solo, Tickets ab 27,40€, Viller Mühle, Viller 27, 47574 Goch.

Grevenbroich

K 09.12.18, 16.30 Uhr: Konzerte im Kloster: Reel Bach Consort Orchester, Kloster Langwaden, Tickets: 11 €.

K 09.12.18, 17 Uhr: J.S. Bach, Weihnachtsoratorium, Kantaten 1-3, Christuskirche, reguläre Tickets: 15 €, Tel.: 02181/499765, www.ekir.de.

K 20.12.18, 20 Uhr: TIM - Theater im Museum: „Nipple Jesus“ von Nick Hornby, Villa Erckens - Museum der Niederrheinischen Seele, www.museum-niederrheinische-seele.de, E-Mail: kultur@grevenbroich.de, Tel.: 02181/608656.

A bis 03.02.19: Nacht des Terrors – Der Pogrom vom 9./10. November 1938, Villa Erckens - Museum der Niederrheinischen Seele, Villa Erckens, www.museum-niederrheinische-seele.de.

Jülich

K 26.01.19, 19.30 Uhr: Klavierabend: Robert Schumann – sein Leben, seine Lieder, seine Musik, Schlosskapelle Jülich.

K 17.02.19: Liederabend: Michael Dahmen & Christoph Schnackertz, Schlosskapelle Jülich, Jülicher Schlosskonzerte e. V., www.schlosskonzerte-juelich.de.

K 17.03.19: Dober Quartett, Schlosskapelle Jülich, Jülicher Schlosskonzerte e. V., www.schlosskonzerte-juelich.de.

Kempen

K 02.12., 18 Uhr: Mädchenchor des Essener Doms, Tickets 12 €, Kulturforum Franziskanerkloster.

A 06.01.19, ab 11 Uhr: Drei-Königs-Sonntag im Städt. Kramer-Museum. Ausstellung: Dunkle Tage, kalte Nächte – Licht- und Winterbräuche von Halloween bis Maria Lichtmess, Städtisches Kramer-Museum im Kulturforum Franziskanerkloster, www.kempen.de/de/inhalt/museen/.

K 20.02.19, 20 Uhr: Klavierabend: Claire Huangci, Tickets ab 11,45 €, Kulturforum Franziskanerkloster.

S 30.+31.03.19, 11-17 Uhr: Kunsthandwerker-Wochenende, Eintritt 3 €, Städtisches Kramer-Museum im Kulturforum Franziskanerkloster, www.kempen.de/de/inhalt/museen/.

Kevelaer

A bis 02.12.: Kabinettausstellung: „Das war vor dem Beamer“ – Schulwandkarten in ihrer kulturhistorischen Bedeutung, Niederrheinisches Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte e. V. Kevelaer, www.niederrheinisches-museum-kevelaer.de.

Kleve

A bis 27.01.19: every single day – Haim Steinbach, Museum Kurhaus Kleve, Tel.: 02821/75010, www.museumkurhaus.de.

A bis 27.01.19: Unbekannte Nähe - einheimische Pflanzen vor Kolumbus, B.C. Koekkoek-Haus, Tel.: 02821/768833, www.koekkoek-haus.de.

K 04.12., 19-22 Uhr: Auroras Jahreszeiten, Stadthalle Kleve, Prisma-Quartett.

K 02.12., 18-21 Uhr: Kabarett mit Hagen Rether: „Liebe“ – ständig aktualisierte Version, Kleve Stadthalle, Tickets ab 27,40 €.

K 15.01.19, 19-22 Uhr: Sinfonische Tänze, 5. Reihenkonzert in der Spielzeit 2018/2019, Stadthalle Kleve.

Krefeld

F 02.12., 15-16.30 Uhr: Unter unseren Füßen - Archäologie der Römer und Franken, Archäologisches Museum Krefeld, Tel.: 02151/15539111, E-Mail: burglinn@krefeld.de.

F 09.12., 15-16.30 Uhr: Mauern erzählen - Gang durch die Geschichte der Burg, Burg Linn.

F 16.12., 15-16.30 Uhr: Menschen und Möbel-Krefelder Leute von gestern bis heute, Burg Linn, Jagdschloss.

A bis 24.02.19: Auf Freiheit zugeschnitten. Das Künstlerkleid um 1900 in Mode, Kunst und Gesellschaft, Kaiser Wilhelm Museum Krefeld, www.kunstmuseenkrefeld.de.

A bis 05.05.19: Volker Döhne. Sucher und Finder, Kaiser Wilhelm Museum Krefeld, www.kunstmuseenkrefeld.de.

Mönchengladbach

A 11.11.18-28.04.19: Der Schrank von Ramon Haze, Museum Abteiberg, Tel.: 02161/252637, www.museum-abteiberg.de.

V 04.12., 19-21 Uhr: Der Dreißigjährige Krieg und seine Folgen für die Ordnung Europas, Referent: Prof. Dr. Herfried Münkler, Haus Erholung, Johann-Peter-Bölling-Platz 1, 41061 Mönchengladbach, Wissenschaftlicher Verein Mönchengladbach gegr. 1849, info@wissenschaftlicherverein.de.

A bis 13.01.19: Die Zukunft der Zeichnung: Algorithmus. Das Neue in der Sammlung Etzold – Folge 2, Museum Abteiberg.

V 15.01.19, 19-21 Uhr: Die vergewaltigte „Marquise von O...“. Skandal, Satire und abgründige Komik in Kleists Novelle, Dr. Dieter Liewerscheidt, Haus Erholung, Johann-Peter-Bölling-Platz 1, 41061 Mönchengladbach, Wissenschaftlicher Verein Mönchengladbach gegr. 1849, info@wissenschaftlicherverein.de.

A bis 20.01.19: Teutscher Reis und Peper van Indien, Städtisches Museum Schloss Rheydt, www.schlossrheydt.de.

V 29.01.19, 19-21 Uhr: Stephen Hawking – Leben und Werk: Vom Schwarzen Loch zum Anfang der Welt, der keiner war ..., Referent: Prof. Dr. Hans-Joachim Blome, Haus Erholung, Johann-Peter-Bölling-Platz 1, 41061 Mönchengladbach, Wissenschaftlicher Verein Mönchengladbach gegr. 1849, info@wissenschaftlicherverein.de.

A bis 17.02.19: Fritz Mühlen (1906-1981). Ein Rheydter Künstler, Städtisches Museum Schloss Rheydt, www.schlossrheydt.de.

A bis 08.09.19: Laurie Parsons. A body of work 1987, Museum Abteiberg.

Moers

S 09.12., 11-18 Uhr: Museumssonntag 2018, Grafschafter Museum im Moerser Schloss, Kastell 9, 47441 Moers, tel.: 02841/881510, grafschafter-museum@moers.de.

S 09.12., 11-18 Uhr: Kunstmarkt des Offenen Ateliers, Grafschafter Museum im Moerser Schloss, Kastell 9, 47441 Moers, Veranstalter: VHS Moers, Tel.: 02841/201565.

Neukirchen-Vluyn

K 01.12., 20 Uhr: Kabarett: Frank Goosen: Krippenblues, Tickets 24 €, Kulturhalle Neukirchen-Vluyn, Vluynersüdring, 47506 Neukirchen-Vluyn.

Neuss

A bis 10.03.19: Ihrer Zeit voraus! Heinrich Campendonk – Heinrich Nauen – Johan Thorn Prikker, Clemens Sels Museum Neuss, Am Obertor, 41460 Neuss, Tel.: 02131/904141, E-Mail: service@clemens-sels-museum-neuss.de.

F 02.12., 11.30 Uhr: Noch Fragen? Kuratorenführung zur Ausstellung Ihrer Zeit voraus!, Clemens Sels Museum Neuss.

F 05.12., 15.30 Uhr: Chefsache: Führung mit der Museumsdirektorin durch die Ausstellung: „Ihrer Zeit voraus!, Clemens Sels Museum Neuss.

Roermond

A bis 13.01.19: Akaratos. Textiele werken van Marjan Eggels, Cuyperhuis, www.cuyperhuisroermond.nl.

A 24.11.18-05.05.19: Fotografie expositie „Tijdsbeeld“, Cuyperhuis, www.cuyperhuisroermond.nl.

Wesel

A bis 20.12.18: Unsere Familie im Ersten Weltkrieg, LVR Niederrheinmuseum Wesel, An der Zitadelle 14-20, 46483 Wesel, Tel.: 0281/339960, E-Mail: niederrheinmuseum-wesel@lvr.de.

V 16.01.19, 19 Uhr: Das Weseler Waisenhaus von seinen Anfängen im 16. Jahrhundert bis 1960, Referent: Volker Kocks, Historische Vereinigung Wesel e. V., E-Mail: HV-Wesel@gmx.de, www.historische-vereinigung-wesel.de.

V 20.02.19, 19 Uhr: „Wie kam der Bahnhof im Jahre 1899 nach Diersfordt, wer hat ihn bezahlt, wann und wie ist er wieder verschwunden?“, Referent: Bernd von Blomberg, Historische Vereinigung Wesel e. V..

V 20.03.19, 19 Uhr: Der rechte und der linke Niederrhein Ein doppeltes Sprachportrait, Referent: Dr. Georg Cornellissen, Historische Vereinigung Wesel e. V..

Xanten

V 17.12.18: Bernsteinhandel: Vom Samland über Aquileia ins Rheinland, Referent: Prof. Dr. Hans-Jörg Karlsen, Vortragsraum des LVR RömerMuseums, Siegfriedstraße 39, 46509 Xanten, in Kooperation mit dem Niederrheinischen Altertumsverein Xanten.

K 16.02.19, 19 Uhr: Zauberkunst: Golden Ace, Historisches Schützenhaus.

K 15.03.19, 20 Uhr: Jochen Malmsheimer – Dogensuppe Herzogin - ein Austopf mit Einlage, Historisches Schützenhaus, Tickets ab 23,80 €.

Rezensionen

Jaeger, Achim: Rund um die Dürener Stadtmauer in Wort und Bild. Mit der Festrede zum 100. Geburtstag des Leopold-Hoesch-Museums von Michael Lentz, Hahne u. Schloemer, Düren 2018, 580 S., 29,50 €, ISBN: 978-3942513302.

Wie schreibt man die Geschichte der Befestigung einer Stadt, deren Archiv 1543 ein Raub der Flammen wurde und deren historische Substanz durch die Abbrüche des 19. Jahrhunderts und die Bomben des Zweiten Weltkriegs schwerst in Mitleidenschaft gezogen wurde? Dieser Herausforderung hat sich der Dürener Gymnasiallehrer Dr. Achim Jaeger gestellt und nun eine bei Hahne & Schloemer in Düren erschienene Monografie vorgelegt, die durch ihren Umfang von 580 Seiten beeindruckt.

Es scheint, als sei trotz der widrigen Überlieferungslage doch viel herauszuholen. Hervorzuheben sind Jaegers Sammeleifer und auch seine historisch-kritische Herangehensweise an die Quellen. Das Buch sei, so sagt er, „als (populär-) wissenschaftliches Lesebuch und zugleich als Bildband konzipiert.“ (S.21). Dem zweiten Teil dieses Anspruchs wird er ohne Zweifel gerecht, viele der Aufnahmen stammen zudem vom Verfasser selbst. Doch ob sein Buch auch wissenschaftlichen, d.h. historischen oder architekturgeschichtlichen Mehrwert bietet, muss bezweifelt werden.

Zunächst ist die enorme Länge des Werkes vor allem zahlreichen, sich motivisch wiederholenden und in der Häufung nicht unbedingt bereichernden Abbildungen verschuldet. Ferner offenbart Jaeger einen Hang zu umfangreichen Zitaten, die mitunter mehrere Seiten füllen. Dies ist insofern bedauerlich, als sie dem Buch stellenweise den Charakter einer Materialsammlung verleihen und so den Eindruck von Jaegers beachtlicher Eigenleistung schmälern. Mehrfach hat man den Eindruck, dass er in eigenen Worten deutlich präziser hätte sagen können, was er in umständlichen Zitaten oft sehr alter Texte ausdrückt. Diese kündigt er gewissermaßen selbst zu Beginn an: „Im Rahmen dieses Buches wird der Schwerpunkt nicht auf eine Aufzählung einzelner Details des Festungsbaus gesetzt, sondern vielmehr auf eine umfängliche Sammlung resp. Präsentation von Materialien und die Rekonstruktion bisweilen in Vergessenheit geratener Zusammenhänge.“ (S. 23).

Jaeger bindet sich aber auch an die aktuelle Forschung an, wenn er etwa auf Thomas Biller verweist. Besonders zitiert er dessen 1994 getroffene Klage¹ über den Forschungsstand zu deutschen Stadtmauern, in der er dezidiert das Fehlen vergleichender und übergreifender Ansätze monierte (S. 23). Wer nun glaubt, dass Jaeger hieraus Schlüsse für seine eigene Arbeit zöge, wird enttäuscht, denn gerade Vergleich und Kontextualisierung der durchaus interessanten Baureste der Dürener Mauer sucht man in seinem Buch vergebens.

¹ Thomas Biller: Die mittelalterliche Stadtbefestigung im deutschsprachigen Raum: Zu Stand und Perspektive der Forschung. In: Stadt, Burg, Festung. Stadtbefestigung von der Antike bis ins 19. Jahrhundert. Internationale Tagung, Glurns, 23. bis 25. Juni 1994, S. 99-137, hier S. 99.

„Suchen“ scheint hier das richtige Stichwort, denn ein Problem des Umfangs und der Redundanzen des Buches ist, dass man die zentralen Punkte Jaegers langwierig suchen muss, da er zudem keine Zusammenfassung geschrieben hat. Dabei hilft auch nicht die Gliederung des Buches. Nach einer Einführung über die Dürener Stadtmauer als Erinnerungsort, liefert er im 1. Kapitel „Von Mauern und Menschen“ einen kleinen historischen Abriss (dessen Elemente er später wiederholt). Danach widmet er sich im 2. Kapitel, dem „Dunkel der Geschichte“, einer Skizze der Geschichte Dürens. Erst im 3. Kapitel folgen Quellen- und Forschungslage, was doch eigentlich an den Anfang gehört hätte. Eigentliche Quellen bespricht Jaeger aber zunächst nicht, sondern verweilt bei den Produkten historistischer Heimatforschung, wobei er umfangreich aus einem Roman von 1883 zitiert (S. 82-94). Darauf zitiert er seitenlang eine Beschreibung der Belagerung von 1543 aus dem Dürener Adressbuch (!) von 1893/94 (S. 90-94). Erst nach einem vollen Dutzend Seiten kommt er zu der Folgerung, dass der Dürener Stadtbrand die Überlieferungslage katastrophal beeinflusst habe und erkennt, dass dies für seine Arbeit „als problematisch zu bezeichnen“ (S. 94) sei. Diese Folgerung hätte man auch kürzer treffen können. Nachdem er nun eigentlich kaum etwas zu seinen Quellen gesagt hat, dafür aber 15 Seiten gebraucht hat, wendet sich Jaeger dem Forschungsstand zu, ohne allerdings seine Arbeit wirklich in diesen einzubetten und klarzumachen, wo er anknüpft und was er an bisher nicht Gesagtem leisten will (S. 97-100). Dieses ganze Kapitel hätte gestrafft in die Einleitung gehört.

Es folgen nun einige Kapitel über Städteforschung, die 1634 von Wenzel Hollar erstellte Stadtansicht Dürens und die Erstellung von Stadtmodellen nach derselben. Danach wartet das Buch mit einem weiteren Kuriosum auf, einer von Michael Lentz verfassten „Festrede zum 100. Geburtstag des Leopold-Hoesch-Museums“ in Düren (S. 223-234). Warum sie hier abgedruckt wurde, ist nicht ersichtlich und wird von Jaeger auch nicht kontextualisiert. Mit der Stadtbefestigung hat sie nichts zu tun und wäre sicher besser in einem lokalen Heimatblatt aufgehoben.

Im 7. Kapitel „Die Dürener Stadtmauer erzählt eine lange Geschichte“ erfahren wir nun etwas mehr über die Mauer, von der doch das ganze Buch zu handeln verspricht. Doch auch hier besteht etwa ein Drittel des Kapitels aus wörtlichen Zitaten. Das folgende Kapitel über Städteansichten ist Zeugnis seiner Sammelleidenschaft, hat aber erneut für die eigentliche Befestigung wenig Aussagekraft (S. 263-283). Informativer ist wieder Kapitel 10 über „Die Augen der Stadt“, in dem er die fünf Dürener Stadttore (Holztor, Philippstor, Obertor, Kölntor und Wirteltor) behandelt und mit den anlässlich ihres Abbruchs aufgenommen Grundrissen informative Quellen vorlegt. Erwähnenswert ist auch Jaegers Verweis auf kleinere Torbauten und Schlagbäume, die vor der Stadtmauer lagen und bei Hollar dargestellt sind (S. 355f.). Allerdings wartet er mit keiner eigenen Erklärung für ihren Sinn und Zweck auf – ob sie Zollstellen waren oder ein extramurales städtisches Rechtsgebiet abgrenzten.

Das 11. Kapitel „Von Tirmptern und Türmen“ widmet sich zunächst der Binnengliederung der Stadt und ihrem Wachtwesen (S. 365-376), bringt dann (erneut) eine Beschreibung der erhaltenen Reste der Mauer (dafür diesmal deutlich länger; S. 367-505). Doch auch hier zitiert er ausführlich aus Zeitungsartikeln sowie älterer Forschung, was diesen Abschnitt sehr streckt. Jaeger stellt die untergegangenen

wie erhaltenen Mauerteile und Türme (Zweites Weiterrondell, Pletzergassenturm, Spießenturm, Dicker Turm und Grönjansturm) vor. Diese Rondelle sind aufgrund ihrer Entstehung zur Zeit der frühen Feuerwaffen noch vor Etablierung des Bastionärbaus befestigungsgeschichtlich der vermutlich überregional bedeutendste Teil der Dürener Stadtmauer. Jaeger weiß aber mit erschreckend wenig Details aufzuwarten, kaum etwas erfährt man über Schartenformen und Mauerstärken – und der sehr lohnenswerte, mit dem Zitat Billers zu Beginn (s.o.) bemängelte Vergleich und Kontext fehlt auch völlig. Diesem Kernkapitel folgt noch ein weiteres über das Stadtmauerprojekt am Stiftischen Gymnasium Dürens, das unter Jaegers Obhut steht. Danach beendet er das Buch ohne eine nochmalige Zusammenfassung, die die verstreuten Informationen gebündelt hätte. Die folgende ‚Auswahlbibliographie‘ (S. 571-580) listet sehr viele Titel zu Düren und sehr wenig zum Befestigungswesen, was einige der Schwächen des Buches erklären mag.

Resümierend ist festzuhalten, dass Jaeger durchaus interessante Erwägungen zur Dürener Stadtbefestigung zu bringen weiß, dieser Mehrwert jedoch durch die Schwächen des Buchs überschattet wird. Mehrfach bringt er für seine Aussagen doppelte und dreifache Zitate aus der älteren Forschung, wo doch eine eigenständige Beschreibung und Analyse wünschenswert gewesen wäre. Die Gliederung des Buches könnte klarer sein, zudem enthält es zahlreiche Passagen und Kapitel, bei denen sich der Leser wundern mag, was sie in einem Buch über eine Stadtmauer suchen. Das große Problem ist jedoch der Umfang von Jaegers Buch, das mit 580 Seiten deutlich zu lang geworden ist. Hier hätte auch von Seiten des Verlages eingegriffen werden müssen. Die stärksten und informativsten Kapitel sind sicherlich 7, 10 und 11, wenngleich auch diese nicht vor den eklatanten Schwächen des Buchs gefeit sind.

von Markus Jansen, Köln

Seggern, Harm von: Geschichte der Burgundischen Niederlande, W. Kohlhammer, Stuttgart 2018, 294 S., 29 €, ISBN: 978-3-17-019616-2.

Endlich – so moderiert Harm von Seggern es selbst im Vorwort an – könne er seine nach zahlreichen Unterbrechungen und längerer Bearbeitungszeit abgeschlossene Studie zu den Burgundischen Niederlanden vorlegen. Und ‚endlich‘ möchte man auch als interessierter Mittelalter- und Frühneuzeithistoriker sagen, liegt ein solches jüngeres Überblickswerk hierzu vor. Dass die Burgundischen Niederlande von der deutschsprachigen Forschung, insbesondere auch von der (nieder)rheinischen (man könnte auch sagen von der niederrheinländischen) Landesgeschichte, immer noch vergleichsweise selten thematisiert werden, verwundert. Immerhin hat die Herrschaft des Hauses Valois-Burgund, einer Nebenlinie des französischen Königshauses,

den im Hochmittelalter als Nieder-Lothringen bekannten, benachbarten Raum entschieden politisch geprägt, damit den ersten Impuls für die spätere Herausbildung der Niederlande gegeben, was wiederum große europäische Entwicklungen und Ereignisse (u. a. Achtzigjähriger und Dreißigjähriger Krieg) zur Folge hatte. Die Geschichte der Burgundischen Niederlande, die gleichsam „ein Musterfall für eine zunächst rein dynastisch gebildete Landesherrschaft, die auf mehrere bereits »fertige« Fürstentümer [...] aufgesetzt wurde“ (S. 11), begann unter Philipp dem Kühnen. Am 6. September 1363 wurde er als jüngster Sohn des französischen Königs mit 21 Jahren mit dem Herzogtum Burgund belehnt. Faktisch waren er und seine direkten Nachfahren damit zum Landesherrn bestimmt, weitestgehend unbeschränkt in ihrer Macht und nur dem König zur Lehnstreue verpflichtet. Seit 1420 waren Flandern und die benachbarten Fürstentümer, darunter das Herzogtum Brabant, die Grafschaften Holland, Hennegau, Artois, Boulogne, zum bevorzugten Aufenthaltsort der Herzöge aus dem Hause Valois geworden. Und seit der Herrschaft Philipps des Guten, vor allem aber unter Karl dem Kühnen, begann eine auf Vereinheitlichung ausgerichtete Politik. Auch in der kollektiven Wahrnehmung hatte sich Nieder-Lothringen damit als elementarer Bestandteil des Herzogtums Burgund etabliert. Dabei war die Keimzelle des Herzogtums weit abseits von den späteren Niederen Landen gelegen, im Südosten Frankreichs. Das dortige Herzogtum Burgund erstreckte sich zwischen und um Châtillon, Autun und Dijon.

Harm von Seggern möchte mit seiner Publikation die Geschichte dieser wohl bedeutendsten Landesherrschaft dieser Zeit erzählen. Im Anschluss an ein einleitendes Kapitel, in dem der Autor zunächst auf der Grundlage der wissenschaftlichen Literatur den Forschungsstand skizziert und das eigene Buch verortet, ferner dann den oben kurz angeschnittenen historischen Zustand umreißt, in dem sich die Niederen Lande vor ihrer Eingliederung in den burgundischen Herrschaftskomplex befanden, behandelt von Seggern im zweiten Kapitel die burgundisch-flämische Herrschaft unter den Herzögen Philipp und Johann. Die in vielerlei Hinsicht für die burgundischen Niederlande besonders prägende Herrschaftszeit Philipps des Guten, der beinahe 50 Jahre regierte, wird in Kapitel drei besprochen, gefolgt von einem Kapitel, das sich der Regentschaft Karls des Kühnen annimmt. Schließlich wendet sich Harm von Seggern in Kapitel fünf der Phase der Umformung der burgundischen Niederlande unter Maria von Burgund als letzter Stammhalterin des Hauses Valois-Burgund zu sowie der durch eine Hochzeit Marias mit Maximilian, dem Sohn Kaiser Friedrichs III., angestoßenen Einverleibung in den Machtkomplex der Habsburger. Hier wird auch noch die Regentschaft Philipps des Schönen ausführlicher besprochen sowie die Entwicklung der Niederlande in den jungen Herrschaftsjahren Karls V. Bevor das Buch mit einem Resümee und Ausblick abschließt, setzt Harm von Seggern mit dem sogenannten Damenfrieden von Cambrai von 1529 in Kapitel sechs einen Schlusspunkt für die Geschichte der burgundischen Niederlande. Das bedeutet, dass von Seggern zwar vordergründig auf die Herzöge fokussiert, letztlich ihr politisches und militärisches Handeln aber auch stets in Bezug zu dem Entstehungsprozess einer Landesherrschaft betrachtet und einzelne Praktiken und Entscheidungen entsprechend taxiert. Dies erklärt auch, warum er den Damenfrieden als Schlusspunkt seiner Betrachtung wählt,

sei doch damit die Lösung der burgundischen Niederlande aus dem französischen Lehnverband vollendet worden. So vorzugehen, den Entstehungsprozess des Landesfürstentums der burgundischen Niederlande in den Fokus zu rücken, ist ein Ansatz, der insbesondere in der deutschsprachigen Literatur noch nicht so konsequent verfolgt wurde.

Harm von Seggern kommt bei seiner Betrachtung zu dem Ergebnis, dass die Herausbildung der burgundischen Niederlande im Kern auf einen doppelten Ablösungsprozess zurückzuführen sei: zum einen von Frankreich und zu anderen vom Reich. Dabei trägt er den vor allem von Wim Blockmans vertretenen Ansatz mit, dass die „Staatenentstehung der burgundischen Niederlande (wie auch die der anderen europäischen Staaten)“ (S. 254) im Spätmittelalter vor allem auf die „Abschöpfung von Kapital durch Steuern“ und „auf die Monopolisierung der Zwangsmittel in einer Hand“ zurückzuführen sei. Allerdings stellt von Seggern in diesem Kontext die mit Konsequenzen behaftete Frage, warum es gerade den Herzögen von Burgund gelungen sei, im 15. Jahrhundert in den Niederlanden Fuß zu fassen. Der Autor kommt nicht umhin darauf hinzuweisen, dass viele Entwicklungen in der niederländisch-burgundischen Geschichte aus der Sicht des Hauses Valois letztlich auch glücklich verlaufen seien. Damit übt von Seggern ein Stück weit Kritik an der vor allem unter dem Eindruck der Sozialgeschichte eines Charles Tilly stehenden, allzu sinnstiftenden Forschung zu den burgundischen Niederlanden. Durch Tillys Brille betrachtet, ergebe sich für Burgund eine nachträglich konstruierte Erfolgsgeschichte. Dies verkenne aber die Kontingenz, Zufälligkeit und Offenheit der zeitgenössischen Verhältnisse. Sowohl den Burgundischen Herzögen als auch den Habsburgern sei es von Seggern zufolge in erster Linie schlicht um die Durchsetzung ihrer Machtinteressen gegangen. Dies habe einerseits die politische wie militärische Ausschaltung von Konkurrenten im Streben um den Erwerb von Teilterritorien der Niederen Lande zur Folge gehabt und andererseits den strukturellen Ausbau der Landesherrschaft. Vor allem unter Karl dem Kühnen seien in dieser Hinsicht Staatswerdungsprozesse des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts zum Teil vorweggenommen worden: „ein stehendes Heer, ein [...] von studierten Juristen geprägter Behördenapparat, eine auf die Bedürfnisse des [Fürsten] zugeschnittene Verwaltung der Finanzen und ein großer Hof [...] als kulturell prägende und die Oberschichten in Stadt und Land integrierende Lebensform“ (S. 256). Als einen eher nicht bewusst herbeigeführten Erfolgsfaktor der burgundischen Herrschaft identifiziert Harm von Seggern das Spannungsverhältnis von Zentralismus und Partikularismus. Mit der Einrichtung des burgundischen Hofes, eines Rats, des Parlaments, der Rechenkammer und weiterer Behörden und Ämter in Mecheln, sowie der 1464 vollzogenen Gründung der Generalstände, trugen die burgundischen Fürsten vor allem ihren Interessen nach Zentralisierung Rechnung, konnten aber dadurch auch gerade das in den Städten tonangebende Patriziat an sich binden. Im Widerstand der Stände gegen die Einverleibung in den burgundischen Herrschaftskomplex, insbesondere in Gent, im Fürstbistum Lüttich, beim Luxemburger Adel, den geldrischen Ständen, den Eidgenossen und oberrheinischen Städten, habe sich dagegen das Verlangen nach partikularen Strukturen bei den Untertanen offenbart. Auf diesem Nährboden entwickelten sich die burgundischen

Niederlande. Dabei könne man laut von Seggern aus analytischer Perspektive feststellen, dass sich, entgegen der zeitgenössischen Positionen, beide Strukturformen für die niederländische Gesellschaft in toto ausgezahlt haben. Durch die Integration der Teiltterritorien Burgunds in einen Großherrschaftsverband ergab sich auch ein neuer Wirtschaftsraum mit all seinen Vorteilen. Händler hatten es in diesem sich von der nördlichsten Spitze der Grafschaft Holland bis hinunter zur äußersten Grenze der Grafschaft Charolais, in etwa auf der Höhe von Genf erstreckenden Territorium lediglich mit einer Obrigkeit zu tun – unter bürokratischen Gesichtspunkten ein erheblicher Vorteil – und profitierten von diversen Vereinheitlichungen, beispielsweise von der von den Herzögen initiierten gemeinsamen Währung. Die ab 1440 unter Philipp dem Guten einsetzende wirtschaftliche Blütezeit war entscheidend für die weitere Entwicklung der Niederen Lande. Gerade auch unter den Eliten scheint es ein Bewusstsein für den Anteil des burgundischen Herzogs daran gegeben zu haben. So erklärt sich auch, warum gerade die Kaufleute, die in der frühen Phase den größten Einfluss in den Generalständen ausübten, nach dem Tod Karls des Kühnen mit aller Kraft an der Einheit der Burgundischen Niederlande festhielten. Harm von Seggerns hat ein sehr gelungenes Überblickswerk zur Geschichte der Burgundischen Niederlande vorgelegt. Anhand eines zugegeben sehr besonderen Beispiels, wird die Entwicklung von einer zunächst rein dynastisch geprägten Landesherrschaft, die auf „mehrere bereits »fertige« Fürstentümer gleichsam aufgesetzt wurde“ (S. 11) hin zu einem durch Zentralisierung und Vereinheitlichung gekennzeichneten frühneuzeitlichen Territorialstaat abgebildet. Einen besonderen Wert erhält von Seggerns Beitrag, wenn man ihn als Schaukasten versteht, der über das Einzelbeispiel hinausreichende größere politische und gesellschaftliche Prozesse des späteren Mittelalters abbildet. Aufgrund der Komplexität der burgundischen Herrschaft und der teils sehr unterschiedlichen programmatischen Ausrichtung der einzelnen Herzöge, kann die Lektüre auch grundsätzlich einen spektralen Überblick über die zeitgenössischen Prinzipien von Macht und Herrschaft bieten. Selbiges gilt im Hinblick auf die Niederlande. Wer sich etwa mit der Geschichte des Achtzigjährigen Krieges und der Spanischen Niederlande beschäftigen möchte, findet in von Seggerns Schrift so manche Erklärung für das, was sich später ereignen sollte. Von Seggern selbst umschreibt seine Darstellung sinngemäß daher auch treffend als Analyse einer entscheidenden Phase für die jüngere belgische, niederländische und luxemburgische (Gründungs-)Geschichte.

von Dominik Greifenberg, Bochum

Allgemeine Geschichte

- 📖 Brauweiler Kreis für Landes- und Zeitgeschichte e.V. (Hg.): Geschichte im Westen 32/2017. Schwerpunktthema: Migration - Kulturtransfer - Erinnerungskultur, Essen 2018, 256 S., 25,00 €, ISBN: 978-3-8375-1910-5.
- 📖 Barmeyer-Hartlieb, Heide: Die Tagebücher des Ludwig Freiherrn Vincke 1789-1844, Münster 2018, 949 S., 88 €, ISBN: 978-3-402-15749-7.
- 📖 Bischoff, Sebastian. Jahr, Chistoph. Mrowka, Tatjana. Thiel, Jens (Hg.): ‚Belgium is a beautiful city?‘ Resultate und Perspektiven der Historischen Belgienforschung, Münster 2018, 248 S., 39,90 €, ISBN: 978-3-8309-3777-7.
- 📖 Derks, Hans: Victims and Perpetrators. Dutch Shoah 1933/45 and beyond, Paderborn 2018, 49,90 €, 400 S., ISBN: 978-3-506-79218-1.
- 📖 Fäbller, Peter. Neuwöhner, Andreas. Staffell, Florian (Hg.): Briten in Westfalen. Besatzer, Verbündete, Freunde? Paderborn 2018, 432 S., 49,90 €, ISBN: 978-3-506-79250-1.
- 📖 Haag, Norbert: Dynastie, Religion, Konfession. Die Hochstifte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zwischen Dynastisierung und Konfessionalisierung (1448-1648), Münster 2018, 2240 S. in drei Teilbänden, 199 €, ISBN: 978-3-402-11595-4.
- 📖 Haarfeld, Mark: Deutsche Propaganda im Rheinland 1918-1936, Essen 2018, 432 S., 29,95 €, ISBN: 978-3-8375-1867-2.
- 📖 Jäger, Wolfgang: Soziale Sicherheit statt Chaos. Beiträge zur Geschichte der Bergarbeiterbewegung an der Ruhr, Essen 2018, 212 S., 22,95 €, ISBN: 978-3-8375-1988-4.
- 📖 Keller, Ulrich: Schuldfragen. Belgischer Untergrundkrieg und deutsche Vergeltung im August 1914, Paderborn 2017, 435 S., 44,90 €, ISBN: 978-3-506-78744-6.
- 📖 Rasch, Manfred: Das Ruhrgebiet im Ersten Weltkrieg. Technik und Wissenschaft, Münster 2018, 320 S., ca. 28 €, ISBN: 978-3-402-13334-7.
- 📖 Scheler, Dieter: Stadt und Kirche, Land und Herrschaft am Niederrhein in Mittelalter und anbrechender Neuzeit, Münster 2018, 280 S., 39,90 €, ISBN: 978-3-8309-3542-1.
- 📖 Solterbeck, Sven: Blaues Blut und rote Zahlen. Westfälischer Adel im Konkurs 1700-1815, Münster 2018, 450 S., 49,90 €, ISBN: 978-3-8309-3869-9.
- 📖 Wixforth, Harald: Vom Stahlkonzern zum Firmenverbund. Die Unternehmen Heinrich Thyssen-Bornemiszas von 1926 bis 1932, Paderborn 2018, 320 S., 88,00 €, ISBN: 978-3-506-79252-5.

Regional- und Ortsgeschichte

📖 Frings, Bernhard: Die Essener Elisabeth-Schwester 1843-2017, Münster 2017, 350 S., 19,90 €, ISBN: 978-3-402-13242-2.

📖 Hülscher, Katharina: Das Statutenbuch des Stiftes Xanten. Die Stiftskirche des Hl. Viktor zu Xanten, neue Folge, Band 1, Münster 2018, 710 S., ISBN: 978-3-402-13254-8.

📖 Marzi, Britta: Theater im Westen - die Krefelder Bühne in Stadt, Region und Reich (1884-1944). Rahmen, Akteure, Programm und Räume des Theaters in der Provinz, Münster 2017, 536 S., 59,00 €, ISBN: 978-3-8309-3459-2.

📖 Müller, Günter: Emanzipation, Integration, Identität. Die jüdische Gemeinschaft in Hagen im 19. und 20. Jahrhundert, Essen 2018, 646 S., 49,95 €, ISBN: 978-3-8375-1940-2.

📖 Münster-Schröer, Erika: Hexenverfolgung und Kriminalität. Jülich-Kleve-Berg in der Frühen Neuzeit, Essen 2018, 452 S., 29,95 €, ISBN: 978-3-8375-1881-8.

📖 Siepmann, Franziskus: Mythos Ruhrbistum. Identitätsfindung, Innovation und Erstarrung im Bistum Essen 1958-1970, Essen 2018, 656 S., 39,95 €, ISBN: 978-3-8375-1988-4.

Kultur- und Kunstgeschichte

📖 Boonen, Ute: Zwischen Sprachen en culturen. Wechselbeziehungen im niederländischen, deutschen und afrikaans Sprachgebiet, Münster 2018, 442 S., 44,90 €, ISBN: 978-3-8309-3820-0.

📖 Scholz, Dominik: Altstadtbau in Brüssel und Lyon. Politische Kulturgeschichte eines zeituntypischen Phänomens (1952-1979), Münster 2018, 324 S., 39,90 €, ISBN: 978-3-8309-3867-5.

Niederrheinische Periodika und Jahrbücher

Am Niederrhein werden zahlreiche Jahrbücher herausgegeben, deren Beiträge nicht im Bücherspiegel aufgenommen werden können. Damit sich jeder selbst zu Themen wie Heimatgeschichte, Mundart, Volkskunde, Natur- und Denkmalschutz, (...) informieren kann, geben wir hier eine Auswahl verschiedener Periodika der Region an.

- Geschichte der Kirche im Bistum Aachen.
- Anrather Heimatbuch. Hg.: Bürgerverein Anrath e.V.
- Bijdragen en Mededelingen Gelre. Hg.: Vereniging Gelre, Arnhem.
- Düsseldorfer Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Hg.: Düsseldorfer Geschichtsverein.
- Duisburger Forschungen. Hg.: Mercator-Gesellschaft Duisburg.
- Duisburger Geschichtsquellen. Hg.: Mercator-Gesellschaft Duisburg.
- Geldrischer Heimatkalender. Hg.: Histor. Ver. für Geldern und Umgend.
- Haldern einst und jetzt. Hg.: Heimatverein Haldern e.V.
- Heimatkalender des Kreises Heinsberg. Hg.: Kreis Heinsberg.
- Jülicher Geschichtsblätter. Jahrbuch des Jülicher Geschichtsvereins, Jülich.
- Neue Beiträge zur Jülicher Geschichte, Joseph-Kuhl-Gesellschaft/Gesellschaft für die Geschichte der Stadt Jülich und des Jülicher Landes, Jülich.
- Kalender für das Klever Land auf das Jahr. Boss-Verlag Kleve.
- Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins. Köln.
- Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein insbesondere das alte Erzbistum Köln. Pulheim, Abtei Brauweiler.
- Die Heimat. Krefelder Jahrbuch, Hg.: Verein für Heimatkunde in Krefeld.
- Beiträge zur Lanker und Meerbuscher Geschichte, Hg.: Heimatkreis Lank e.V.
- Meerbuscher Geschichtshefte. Hg.: Geschichtsverein Meerbusch e.V.
- Jaarboek Numaga. Hg.: Vereniging Numaga, Nijmegen.
- Jahrbuch für den Kreis Neuss. Hg.: Kreisheimatbund Neuss e.V.
- Oedter Heimatblätter. Hg.: Heimatverein Oedt e.V.
- Heimatbuch des Kreises Viersen. Hg.: Landrat des Kreises Viersen.
- Jahrbuch Kreis Wesel. Hg.: Landrat des Kreises Wesel.
- Jahrbuch des Arbeitskreises Weezer Heimatgeschichte e.V. Weeze.
- Berker Hefte. Hg.: Historischen Verein Wegberg e.V.
- Heimat-Jahrbuch Wittlaer. Hg.: Heimat- und Kulturkreis Wittlaer e.V.

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR)

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der Forschungen zur Kulturgeschichte und Regionalentwicklung des Rhein-Maas-Raums und seiner Nachbargebiete von den Anfängen bis zur Gegenwart zu fördern, entsprechende Forschungsvorhaben durchzuführen und den Wissenstransfer durch Vortragsveranstaltungen, Tagungen und Publikationen zu organisieren.

Das InKuR wurde im Dezember 1998 als Zentralinstitut der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg gegründet. Im Dezember 2005 wurde das Institut in ein Institut des Fachbereichs Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen umgewandelt. Aktuell gehören dem InKuR vornehmlich Mitglieder der Fakultät für Geisteswissenschaften an. Auch Mitglieder anderer Fakultäten sind als neue InKuR-Mitglieder herzlich willkommen, wenn ihre Forschungen, Projekte oder Schwerpunkte in der Lehre Bezüge zu der interdisziplinären und grenzüberschreitenden Arbeit des Instituts aufweisen.

Studierende können auf Antrag Mitglieder des Instituts werden, wenn sie sich für die Geschichte, Sprache oder Kultur des Rhein-Maas-Raums interessieren und sich mit Themen aus diesen Bereichen im Rahmen ihres Studiums – durch Mitarbeit in einem der Projekte des Instituts oder durch eigene Forschungen – beschäftigen wollen.

In der Region verwirklicht das InKuR das Ziel der interdisziplinären Zusammenarbeit im Rahmen von Kooperationen mit Städten und Gemeinden im Rhein-Maas-Raum, sowie durch Lehrerfortbildungen und durch verschiedene Projekte, an denen auch Schulen beteiligt sind und nicht zuletzt durch das Periodikum „Rhein-Maas“ des Instituts, das unter verschiedenen Schwerpunkten aktuelle regionsbezogene Forschungen präsentiert. Zudem pflegt das Institut auf der Website einen Veranstaltungskalender, der auch die Aktivitäten der Kooperationspartner umfasst (mehr unter www.uni-due.de/inkur).

Das InKuR kooperiert eng mit der Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V.

Dem kommissarischen Vorstand des InKuR gehören an:

Prof. Dr. Ralf-Peter Fuchs (Direktor), Prof. Dr. Heinz Eickmans (stellvertretender Direktor), Prof. Dr. Martin Schubert

Kontakt:

Simone Frank, M.A. (Kustodin), Universitätsstr. 12, Raum R12 R05 A02
45141 Essen, Tel: 0201/183-6959, simone.frank@uni-due.de

Schriftenreihen

Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas

Hg. von Horst Lademacher, Münster: Waxmann

Bd. 01: N. Fasse/J. Houwink ten Cate/H. Lademacher (Hg.): Nationalsozialistische Herrschaft und Besatzungszeit – Historische Erfahrung und Verarbeitung aus niederländischer und deutscher Sicht, 2000.

Bd. 02: Gebhard Moldenhauer/Jan Vis (Hg.): Die Niederlande und Deutschland. Einander kennen und verstehen, 2001.

Bd. 03: Hein Hoebink (Hg.): Fokus Europa/Focus Europa. Öffentliche Ordnung und innere Sicherheit als Spiegel politischer Kultur in Deutschland und in den Niederlanden nach 1945/Openbare orde, veiligheid en normhandhaving als spiegel van de politieke cultuur in Duitsland en in Nederland na 1945, 2001.

Bd. 04: Ulrike Hammer: Kurfürstin Luise Henriette. Eine Oranierin als Mittlerin zwischen den Niederlanden und Brandenburg-Preußen, 2001.

Bd. 05: Angelika Lehmann-Benz/Ulrike Zellmann/Urban Küsters (Hg.): Schnittpunkte. Deutsch-niederländischer Literaturaustausch im späten Mittelalter, 2003.

Bd. 06: Burkhard Dietz/Helmut Gabel/Ulrich Tiedau (Hg.): Griff nach dem Westen. Die „Westforschung“ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919-1960), 2003.

Bd. 07: Christiaan Janssen: Abgrenzung und Anpassung. Deutsche Kultur zwischen 1930 und 1945 im Spiegel der Referatenorgane Het Duitse Boek und De Weegschaal, 2003.

Bd. 08: Uwe Ludwig/Thomas Schilp (Hg.): Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, 2004.

Bd. 09: Horst Lademacher/Simon Groenveld (Hg.): Duldung – Anerkennung – Ablehnung. Zur politischen Kultur in den Niederlanden und in Deutschland von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Ein Vergleich, 2004.

Bd. 10: Wilhelm Amann/Gunter E. Grimm/Uwe Werlein (Hg.): Annäherungen. Wahrnehmungen der Nachbarschaft in der deutsch-niederländischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, 2004.

Bd. 11: Ralph Trost: Eine gänzlich zerstörte Stadt. Nationalsozialismus. Krieg und Kriegsende in Xanten, 2004.

Bd. 12: Dirk Maczkiewitz: Der niederländische Aufstand gegen Spanien (1568-1609). Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse, 2005.

Bd. 13: Irmgard Hantsche (Hg.): Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679) als

Vermittler. Politik und Kultur am Niederrhein im 17. Jahrhundert, 2005.

Bd. 14: Gerhard Brunn/Cornelius Neutsch (Hg.): Sein Feld war die Welt. Johan Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679). Von Siegen über die Niederlande und Brasilien nach Brandenburg, 2008.

Bd. 15: Martina Klug: Armut und Arbeit in der Devotio moderna. Studien zum Leben der Schwestern in niederrheinischen Gemeinschaften, 2005.

Bd. 16: Horst Lademacher: Phönix aus der Asche. Politik und Kultur der niederländischen Republik im Europa des 17. Jahrhunderts, 2007.

Bd. 17: Renate Loos: Deutschland zwischen „Schwärmertum“ und „Realpolitik“. Die Sicht der niederländischen Kulturzeitschrift *De Gids* auf die politische Kultur des Nachbarn Preußen-Deutschland 1837-1914, 2007.

Bd. 18: Hein Hoebink (Hg.): Europäische Geschichtsschreibung und europäische Regionen. Historiographische Konzepte diesseits und jenseits der niederländisch-deutschen/nordrhein-westfälischen Grenze, 2008.

Bd. 19: Hubert Roland: Leben und Werk von Friedrich Markus Huebner (1886-1964). Vom Expressionismus zur Gleichschaltung, 2009.

Bd. 20: Annemarie Nooijen: „Unserm großen Bekker ein Denkmal“? Balthasar Bekkers Betoverde Weereld in den deutschen Landen zwischen Orthodoxie und Aufklärung, 2009.

Bd. 21: Nicole P. Eversdijk: Kultur als politisches Werbemittel. Ein Beitrag zur deutschen kultur- und pressepolitischen Arbeit in den Niederlanden während des Ersten Weltkrieges, 2009.

Bd. 22: Hubert Roland/Marnix Beyen/Greet Draye (Hg.): Deutschlandbilder in Belgien 1830-1940, 2011.

Bd. 23: Christian Krumm: Johan Huizinga, Deutschland und die Deutschen. Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Nachbarn, 2011.

Bd. 24: Bürgerschaftliche Initiative (Hg.): Wachse hoch, Oranien! Auf dem Weg zum ersten König der Niederlande: Wilhelm Friedrich Prinz von Oranien als regierender deutscher Fürst 1802-1806, 2013.

Bd. 25: Erika Poettgens: Hoffmann von Fallersleben und die Lande niederländischer Zunge Briefwechsel, Beziehungsgeflechte, Bildlichkeit, 2014.

Bd. 26: Rudolf Kern: Victor Tedesco, ein früher Gefährte von Karl Marx in Belgien. Sein Leben, Denken und Wirken in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1. Bd. 1821-1854, 2014.

Bd. 27: Britta Marzi: Theater im Westen – die Krefelder Bühne in Stadt, Region und Reich (1884-1944). Rahmen, Akteure, Programm und Räume des Theaters in der Provinz, 2017.

Bd. 28: Lina Schröder: Der Rhein-(Maas-)Schelde-Kanal als geplante Infrastruktur-
zelle von 1946 bis 1986. Eine Studie zur Infrastruktur- und Netzwerk-Geschichte,
2017.

Bd. 29: Ute Boonen (Hg.): Zwischen Sprachen en culturen. Wechselbeziehungen im
niederländischen, deutschen und afrikaans Sprachgebiet, 2018.

Die Bände der Zeitschrift Rhein-Maas

*Hg. von Jörg Engelbrecht (†), Ralf-Peter Fuchs, Simone Frank, Christian
Krumm, Holger Schmenk, Oberhausen: Nicole Schmenk Verlag*

Bd. 01: Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur, 1. Jg., 2010.

Bd. 02: Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur, 2. Jg., 2011.

Bd. 03: Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur, 3. Jg., 2012, Fest-
schrift für Jörg Engelbrecht zum 60. Geburtstag.

Bd. 04: Rhein-Maas. Sprache und Kultur: Glaube und Aberglaube. 4. Jg., 2013.

Bd. 05: Rhein-Maas. Sprache und Kultur: Der Erste Weltkrieg. 5. Jg., 2014.

Bd. 06: Rhein-Maas. Sprache und Kultur: 1945 - Nachkriegszeit und Wiederaufbau.
6. Jg., 2015.

*Hg. von Jörg Engelbrecht (†), Simone Frank, Ralf-Peter Fuchs und Christian
Krumm, Hamburg: tredition Verlag.*

Bd. 07: Rhein-Maas. Geschichte, Sprache und Kultur: Vom Minnesang zur Popkultur,
7. Jg., 2017.

Bd. 08: Rhein-Maas. Geschichte, Sprache und Kultur: Beiträge zur Erforschung des
Kulturraums an Rhein und Maas. Dieter Geuenich zum 75. Geburtstag, 8. Jg., 2018.

Kauf als Book on demand möglich unter: <https://tredition.de/autoren/inkur-institut-fuer-niederrheinsche-kultugeschichte-und-regionalentwicklung-22674/rhein-maas-geschichte-sprache-und-kultur-hardcover-98607/>

Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V.

Die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn (NAAN) verfolgt das Ziel, die Geschichte und Kultur der Niederrhein-Region von den Anfängen bis zur Gegenwart zu erforschen und in Vortragsveranstaltungen, Kolloquien und Publikationen für die Bürgerinnen und Bürger der „Niederrhein-Lande“ allgemeinverständlich darzustellen. Die Tatsache, dass die Akademie ihren Namen in deutscher und niederländischer Form führt, unterstreicht ihren Willen, grenzüberschreitend tätig zu sein. Dabei sind ihre Aktivitäten nicht nur auf die gemeinsame Geschichte des Raumes zwischen Rhein und Maas gerichtet, sondern auch auf die im Zeitalter der Globalisierung und des zusammenwachsenden Europas zunehmende Bedeutung der Grenzregionen.

Unter dieser Perspektive versteht sich die NAAN auch als Forum und Impulsgeber für die Diskussion wichtiger Zukunftsfragen in Bezug auf die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung in der Region Niederrhein. Sie tut dies in Zusammenarbeit mit Kommunen, Bildungseinrichtungen und kulturellen Institutionen (Archive, Museen ...) beiderseits der Grenze.

Die Arbeit der Akademie wird inhaltlich durch das NAAN-Komitee bestimmt, das sich aus den Vertretern des Wissenschaftlichen Rates und des Kuratoriums zusammensetzt. Dem Wissenschaftlichen Rat gehören vor allem Kultur- und Sozialwissenschaftler nordrhein-westfälischer und niederländischer Universitäten an. Das Kuratorium setzt sich aus Vertretern der Archive, Museen, Bildungseinrichtungen und historischen Vereine zusammen. Darüber hinaus kann jeder, der die Ziele und Aufgaben der Niederrhein-Akademie durch einen Jahresbeitrag von (mindestens) 25 € unterstützen will, Fördermitglied werden. Als Gegenleistung erhalten die Fördermitglieder weitgehend kostenlosen Zugang zu den Veranstaltungen der Akademie, über die sie regelmäßig informiert werden, sowie als Jahresgabe jeweils ein Buch aus der Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie (vgl. die Übersicht der bisherigen Jahresgaben am Ende dieses Heftes).

Die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. (NAAN) wird in ihrer Arbeit insbesondere unterstützt durch die Universität Duisburg-Essen, die Radboud Universiteit Nijmegen und den Landschaftsverband Rheinland.

Bericht des Vorstands der Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn (NAAN)

Die Arbeit der Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn e.V. (NAAN) wird inhaltlich bestimmt vom Vorstand und vom Komitee, das sich zweimal jährlich trifft, um über die Aktivitäten, Tagungen und Veröffentlichungen der NAAN zu beraten. Darüber hinaus aber ist die Niederrhein Akademie auch ein eingetragener Verein, der seine Vereinsmitglieder satzungsgemäß alle drei Jahre zu einer ordentlichen Mitgliederversammlung einlädt, bei der der Vorstand Bericht über die Arbeit der NAAN in den vergangenen drei Jahren erstattet.

Die in diesem Jahr wieder anstehende Mitgliederversammlung, zu der alle Mitglieder fristgerecht eingeladen wurden, fand am 26. Oktober 2018 in einer gemeinsamen Veranstaltung mit der 44. Sitzung des Komitees der NAAN in Nijmegen statt. Tagungsort war das Museum *Het Valkhof*, wo seit dem 13. Oktober eine große Ausstellung über Maria d'Harcourt, Herzogin von Geldern und ihr wertvolles Stundenbuch aus dem 15. Jahrhundert gezeigt wird unter dem Titel:

Ik, Maria van Gelre. De hertogin en haar uitzonderlijke gebedenboek.

Ich, Maria von Geldern. Die Herzogin und ihr berühmtes Gebetbuch.

Kurator der Ausstellung ist Prof. dr. Johan Oosterman, Professor für ältere niederländische Literatur an der Radboud Universiteit Nijmegen und Mitglied im Komitee der Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn, der die Teilnehmer der Mitgliederversammlung und Komiteesitzung zum Abschluss durch die Ausstellung führte.



Abb. 1: Veröffentlichungen zur Ausstellung

Geschichts- und kunstinteressierte Niederrheiner sollten sich die bis zum 6. Januar 2019 laufende Ausstellung, deren Exponate in der Ausstellung auf Niederländisch, Deutsch und Englisch beschrieben werden, auf keinen Fall entgehen lassen. Beglei-

tend zu der Ausstellung ist ein hochwertiger und reich bebildeter Katalog in niederländischer und deutscher Sprache erschienen (Verlag Waanders & de Kunst, Zwolle, 224 S., 125 farb. Abb., € 24,95). Weitere Begleitpublikationen in niederländischer Sprache sind das Buch *Maria van Gelre, 1380-1429 - Sporen in het landschap* von Johan Oosterman (Uitgeverij Vantilt, Nijmegen, € 14,50) sowie eine der Ausstellung gewidmete Ausgabe der Zeitschrift *Kunstschrift - Uit het leven van Maria van Gelre* (€ 11,00).

Duisburg-Essen, im November 2018

Prof. Dr. Heinz Eickmans
Vorsitzender der NAAN

Vorstand und Komitee der Niederrhein-Akademie e.V.

Vorstand

Prof. Dr. Heinz Eickmans (Vorsitzender), Drs. Jos Schatorjé (2. Vorsitzender), Dr. Jens Lieven (Schatzmeister), Simone Frank (Schriftführerin), Prof. Dr. Ralf-Peter Fuchs (Beisitzer), Prof. Dr. Guillaume van Gemert (Beisitzer), Prof. i. R. Dr. Irmgard Hantsche (Beisitzerin)

Komitee

Das Komitee der Niederrhein-Akademie setzt sich aus den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Rates und des Kuratoriums zusammen.

Wissenschaftlicher Rat

Prof. Dr. Amand Berteloot, Schmedehausener Str. 26, 48346 Ostbevern (Post), Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Niederländische Philologie, Alter Steinweg 6/7, 48143 Münster

Jun.-Prof. Dr. Ute K. Boonen, Universität Duisburg-Essen, Abteilung für Niederländische Sprache und Kultur, Berliner Platz 6-8, 45127 Essen

Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Germanistisches Seminar II, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Dr. Georg Cornelissen, Amt für rheinische Landeskunde, Sprachforschung und Dialektologie, Endenicher Str. 133, 53115 Bonn

Prof. Dr. Heinz Eickmans, Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, Fak. GeWi/Germanistik/Niederlandistik, R11, T05 C10, Universitätsstr. 12, 47117 Essen

Prof. Dr. Ralf-Peter Fuchs, Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, Fak. GeWi/Historisches Institut, R12 R05 B24, Universitätsstr. 12, 47117 Essen

Prof. dr. mr. Guillaume van Gemert, Dr. Verbeecklaan 22, NL-5845 CE St. Anthonis

Prof. Dr. Dieter Geuenich, Schwarzwaldstr. 56, 79211 Denzlingen
 Prof. Dr. Gunter E. Grimm, Sonnenacker 74, 40489 Düsseldorf
 Dr. Dagmar Hänel, LVR Rheinland, Institut für Landesgeschichte und Regionalgeschichte, Abt. Volkskunde, Endenicher Str. 133, 53115 Bonn
 Prof. Dr. Irmgard Hantsche, Frühlingstraße 6, 45133 Essen
 Prof. Dr. Hein Hoebink, Heinrich-Heine-Universität, Historisches Seminar, Neuere Landesgeschichte, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf
 Prof. Dr. Horst Lademacher, Höher Weg 28, 58511 Lüdenscheid
 Prof. Dr. Stephan Laux, Ringstr. 12, 54317 Osburg
 Dr. Jens Lieven, Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Geschichtswissenschaften, Historisches Institut, 44780 Bochum
 Prof. Dr. Clemens von Looz-Corswarem, Ringstr. 55, 50765 Köln
 Prof. Dr. Nine Miedema, Universität des Saarlandes, FR 4.1 Germanistik/Mediävistik und Ältere Deutsche Philologie, Postfach 151150, 66041 Saarbrücken
 Prof. Dr. Thomas Schilp, Altes Feld 28, 58313 Herdecke, Universität Duisburg-Essen, Fak. GeWi/Histor. Institut, R12 R05 A09, Campus Essen
 Prof. Dr. Martin Schubert, Universität Duisburg-Essen, GeWi/Germanistik, WST-A.03.14, Campus Essen
 Prof. Dr. Helmut Tervooren, Hagebuttenstr. 10b, 53340 Meckenheim
 Prof. Dr. Jürgen Wiener, Heinrich Heine Universität, Philosophische Fakultät, Seminar für Kunstgeschichte, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Kuratorium

Drs. Harry van Enckevort, Buerau Archeologie, Nieuwe Dukenburgsweg 21, NL-6534 AD Nijmegen
 Prof. Dr. Heinz Finger, Erzbischöfl. Diözesan- und Dombibliothek, Kardinal-Frings-Str. 1-3, 50668 Köln
 Dr. Beate Sophie Fleck, Archivdirektorin i.K., Bischöfliches Diözesanarchiv Aachen, Jakobstraße 42, 52064 Aachen
 Dr. Stefan Flesch, Archiv der evangelischen Kirche im Rheinland, Hans-Böckler-Str. 7, 40470 Düsseldorf
 Gerd Halmanns, Historischer Verein für Geldern und Umgebung e.V., Boeckelter Weg 2, 47608 Geldern
 Guido von Büren, Vorsitzender des Jülicher Geschichtsvereins, Museum Zitadelle Jülich, Kleine Rurstr. 20, 52411 Jülich

Frans Hermans, Gemeentearchief Venlo, Dokter Blumenkampstraat 1, NL-5914 PV Venlo

Dr. Kurt Kreiten, Direktor der Kath. Heimvolkshochschule, Wasserburg Rindern, Wasserburgallee 120, 47533 Kleve

Herbert Krey, Herzogstraße 21, 47533 Kleve

Dr. Wolfgang Löhr, (Stadtarchivdirektor a.D.), Wolfsittard 33 B, 41179 Mönchengladbach

Elisabeth Maas M.A.: Kunsthistorikerin, stellv. Leiterin Stifftsmuseum/Stiftsarchiv/Stiftsbibliothek Xanten, Kapitel 21, 46509 Xanten

Dr. Jan van Megen, Radboud Universiteit Nijmegen, Fakulteit der Letteren, Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen, Versand: Van Stiphoutstraat 1, NL-6561 EX Groesbeek

Georg Mölich M.A., Landschaftsverband Rheinland, Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, Fachstelle für Regional- und Heimatgeschichte, Endenicher Str. 133, 534115 Bonn

Dr. Martin Müller: Leiter des Archäologischen Parks und des LVR-RömerMuseums Xanten, Am Amphitheater, 46509 Xanten

Dr. Bettina Paust, Künstlerische Direktorin, Stiftung Museum Schloss Moyland, Am Schloss 4, 47548 Bedburg-Hau

Prof. Dr. Leo Peters, Gartenstr. 26 A, 41334 Nettetal

Thomas Ruffmann, Volkshochschule Kleve, Hagsche Poort 22, 47533 Kleve

Drs. Jos Schatorjè, Limburgs Museum, Postbus 1203, NL-5900 BE Venlo

Helga Scholten, Prof. Dr., Kirchplatz 1, 47546 Kalkar, Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Historisches Institut, Alte Geschichte, Gebäude GA 6, Universitätsstr. 150, 44801 Bochum

Dr. Jan Smit, Universitätsdozent f. Sozialgeografie, Zeelandestraat 45, NL-6566 DG Millingen a/d Rijn

Dr. Veit Veltzke, Leiter des Preußen-Museums NRW, An der Zitadelle 14, 46483 Wessel

Drs. Lita Wiggers: Direktorin Regionaal Historisch Centrum Limburg (RHCL) in Maastricht, Sint Pieterstraat 7, 6211 JM Maastricht

Jahresgaben der Niederrhein-Akademie e.V.

- 1996 Kulturraum Niederrhein. Von der Antike bis zum 18. Jahrhundert, Schriftenreihe der NAAN 1, hg. v. Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 1996, 2. Auflage 1998.
- 1997 Kulturraum Niederrhein. Im 19. und 20. Jahrhundert, Schriftenreihe der NAAN 2, hg. v. Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 1997.
- 1998 Sprache und Literatur am Niederrhein. Schriftenreihe der NAAN 3, hg. v. Dieter Heimböckel, Bottrop/Essen 1998.
- 1999 Atlas zur Geschichte des Niederrheins. 1. Bd., Schriftenreihe der NAAN 4, hg. v. Irmgard Hantsche, Bottrop/Essen 1999.
- 2000 Köln und die Niederrheinlande in ihren historischen Raumbeziehungen (15.-20. Jahrhundert). Hg. v. Dieter Geuenich, Mönchengladbach 2000.
- 2001 Gelre – Geldern – Gelderland. Geschichte und Kultur des Herzogtums Geldern, 2 Bde., hg. v. Joh. Stinner/Karl-Heinz Tekath, Geldern 2001.
- 2002 Gegenseitigkeiten. Schriftenreihe der NAAN 5, hg. von Guillaume van Gemert/Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 2002.
- 2003 Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 8, hg. v. Uwe Ludwig/Thomas Schilp, Münster 2004.
- 2004 Heiligenverehrung und Wallfahrten am Niederrhein. Schriftenreihe der NAAN 6, hg. v. Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 2004.
- 2005 Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679) als Vermittler. Politik und Kultur am Niederrhein im 17. Jahrhundert, Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 13, hg. v. Irmgard Hantsche, Münster 2005.
- 2006 Van der Masen tot op den Rijn. Ein Handbuch zur Geschichte der mittelalterlichen volkssprachlichen Literatur im Raum von Rhein und Maas, hg. v. Helmut Tervooren, Geldern 2005.
- 2007 Der Rhein als Verkehrsweg. Schriftenreihe der NAAN 7, hg. v. Clemens von Looz-Corswarem/Georg Mölich, Bottrop/Essen 2007.
- 2008 Atlas zur Geschichte des Niederrheins. 2. Bd., Schriftenreihe der NAAN 8, hg. v. Irmgard Hantsche, Bottrop/Essen 2008.
- 2009 Familiennamen an Rhein und Maas. Von Angenendt bis Seegers/Zeegers, Schriftenreihe der NAAN 9, hg. v. Georg Cornelissen/Heinz Eickmans, Bottrop/Essen 2009.
- 2010 Das „Kerkelyk Leesblad“ (1801/02). Eine Zeitschrift für den Niederrhein zwischen Aufklärung und Traditionalität, Schriftenreihe der NAAN 10, hg. v. Heinz Eickmans/Guillaume van Gemert/Helmut Tervooren, Bottrop/Essen 2010.

- 2011 Das St. Viktor-Stift Xanten. Geschichte und Kultur im Mittelalter, hg. v. Dieter Geuenich/Jens Lieven, Köln 2011.
- 2012 Christus. Zur Wiederentdeckung des Sakralen in der Moderne, hg. v. Anne-Marie Bonnet/Getrude Cepl-Kaufmann/Klara Drenker-Nagels/Jasmin Grande, Düsseldorf 2012.
- 2013 Bauern, Höfe und deren Namen am Niederrhein. Geldrisches Archiv Bd. 13, hg. v. Stefan Frankewitz/Georg Cornelissen, Kleve 2013.
- 2014 Rheinisch! Europäisch! Modern! Netzwerke und Selbstbilder im Rheinland vor dem Ersten Weltkrieg, [1914. Mitten in Europa, Bd. 1], hg. v. Gertrude Cepl-Kaufmann/Jasmin Grande/Georg Mölich, Essen 2013.
- 2015 Gregorianik in der Euregio Rhein-Waal. Akten des internationalen Symposiums zum Gregorianischen Choral. Edition Wasserburg Bd. 22, hg. v. Herbert Krey, Kurt Kreiten, Guillaume van Gemert, Kleve 2016.
- 2016 Der nördliche Rhein-Maas-Raum nach dem Wiener Kongress 1815. Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Geldern und Umgegend Bd. 113, hg. v. Heinz Eickmans, Gerd Halmanns, Franz Hermans, Geldern 2016.
- 2017 Herrschaft, Hof und Humanismus. Wilhelm V. von Jülich-Kleve-Berg und seine Zeit, hg. v. Guido von Büren, Ralf-Peter Fuchs, Georg Mölich, Bielefeld 2018.
- 2018 Beiträge zur Erforschung des Kulturrums an Rhein und Maas. Dieter Geuenich zum 75. Geburtstag. Hg. v. Jens Lieven, Uwe Ludwig und Thomas Schilp (Rhein-Maas. Geschichte, Sprache und Kultur Bd. 8).

An die Niederrhein-Akademie e.V.

z. Hd. Frau Büttgenbach

Universität Duisburg-Essen, Campus Essen
Fak. für Geisteswissenschaften (InKuR)
Universitätsstr. 12, Raum R12 R05 A02
45141 Essen

Ich möchte Fördermitglied der Niederrhein-Akademie e.V. werden und verpflichte mich, jährlich einen Förderbeitrag von

€ (mind. 25 €)

zu spenden. Dafür erhalte ich jährlich kostenlos ein Buch sowie freien Eintritt zu Akademie-Veranstaltungen und regelmäßig Informationen zu den Aktivitäten der Akademie. Meine Förder-Mitgliedschaft gilt vom Jahr 2018 bis zum (schriftlichen) Widerruf. Außer der Jahresgabe 2018 möchte ich die früheren Jahresgaben (bitte ankreuzen, durchgestrichene Ausgaben sind vergriffen):

<input type="radio"/> 1996	<input type="radio"/> 1997	<input type="radio"/> 1998	<input type="radio"/> 1999	<input type="radio"/> 2000	<input type="radio"/> 2001	<input type="radio"/> 2002	<input type="radio"/> 2003
<input type="radio"/> 2004	<input type="radio"/> 2005	<input type="radio"/> 2006	<input type="radio"/> 2007	<input type="radio"/> 2008	<input type="radio"/> 2009	<input type="radio"/> 2010	<input type="radio"/> 2011
<input type="radio"/> 2012	<input type="radio"/> 2013	<input type="radio"/> 2014	<input type="radio"/> 2015	<input type="radio"/> 2016	<input type="radio"/> 2017	<input type="radio"/> 2018	

erhalten und rückwirkend die entsprechenden Jahresbeiträge bezahlen.

☐ Ich zahle durch Überweisung €.....

☐ Ich bitte um Abbuchung durch Bankeinzug von meinem Konto

IBAN

SWIFT-BIC

Geldinstitut

Meine Anschrift lautet:

.....

.....

Unterschrift:

Impressum

Niederrhein-Magazin

Herausgegeben im Auftrag der Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn (NAAN) und des Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (In-KuR) von

Prof. Dr. Heinz Eickmans

Prof. Dr. Ralf-Peter Fuchs

Redaktion

Benedikt Neuwöhner, Universität Duisburg-Essen

E-Mail: benedikt.neuwoehner@uni-due.de.

Geschäftsstelle

Universität Duisburg-Essen

Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung

Simone Frank, M.A. (Kustodin)/Erika Büttgenbach (Sekretärin)

Raum: R12 R05 A02

Universitätsstr. 12

45141 Essen

Tel.: 0201/183-6955/-6959 Fax: 0201/183-6962

E-Mail: simone.frank@uni-due.de

E-Mail: inkur@uni-due.de

E-Mail: niederrhein-akademie@uni-due.de

Internet

www.uni-due.de/inkur

www.uni-due.de/naan

Bankverbindung der Niederrhein-Akademie

Institut: Sparkasse Duisburg

IBAN: DE46 3505 0000 0200 0590 12

SWIFT-BIC: DUISDE33XXX

Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE 95ZZZ 00000 72420 7

Niederlande: 1494.92.979 - IBAN NL53 RABO 0149 4929 79 EUR

(Rabobank Land van Cuijk en Maasduinen)

Umschlaggestaltung

Coverdesign: Dominik Greifenberg

Fotografien: © LVR-Zentrum für Medien und Bildung

ISSN 1867-9064

